Des heiligen
Francisci Salesii
Weyland
Bischoffen und Fürsten zu Genf,
C h r i s t l i c h e
Lehrsprüch, Unterricht,
Ermahn- und Wahrnungen,
So er seinen geistlichen Kindern in allerhand Anliegenheiten ganz liebreich ertheilet hat:

aus dessen Büchern und Schriften
zusammengetragen, in das Deutsche übersetzt, in besondere Kapitel nach denen in dem andächtigen Leben vorkommenden Anständen und Tugendsübungen abgetheilet,

und

samt einem Anhang einiger
S c h u s g e b e t t l e i n
zum Druck beförderet.

W I E N,
gedruckt mit von Ghelischen Schriften, 1766.

Register der Kapiteln.

Blat.

1. Kapit. Vom Ziel und Ende des Menschen. 3
2. — Von dem Tod. 5
3. — Von Erkanntniß der Welteitelkeit und menschlicher Armseligkeit. 8
4. — Von dem andächtigen Leben. 11
5. — Ferners von dem andächtigen Leben. 19
6. — Weiters von dem andächtigen Leben. 25
7. — Von denen Tugenden überhaupts. 33
8. — Von der Forcht Gottes. 37
9. — Von der Liebe Gottes. 39
10. — Von der Liebe des Nächsten. 46
11. — Von der Demuth. 51
12. — Von der Abtödtung. 56
13. — Weiters von der Abtödtung, 63
14. — Von dem Gehorsam und heiliger Einfalt. 69

15

Blat.
15. — Von Standesobligenheiten, Sorgen und Geschäften. 71
16. — Von Freund- und Gesellschaften. 79
17. — — Von guten Werken. 84
18. — Von Fliehung und Verachtnng des eitlen Lobs, Ehr und Ansehens. 89
19. — Von Unvollkommenheiten, Fehlern und Sünden. 93
20. — Weiters von eben dieser Materie. 98
21. — — Von Versuchungen. 102
22. — Von dem Vertrauen auf GOtt und Mißtrauen auf sich selbst. 108
23. — Von Trübsal, Krankheiten, und der Geduld im Leiden. 113
24. — Weiters von dieser Materie. 119
25. — Von Ergebung in den Willen Gottes. 124
26. — Von der Gemüthsruhe, und Freyheit des Geistes. 128
Anhang: Schußgebethlein auf alle Tag eines Monats. 133

Das

Das I. Capitel.

Von dem Ziel und Ende des Menschen.

I.

Dieses Leben ist uns zu keinem anderen Ende gegeben worden, als nur, daß wir durch selbiges das ewige Leben erwerben sollen. O grosses Unglück für den meisten Theil deren Menschen! daß sie dieses nicht überlegen, noch zu Herzen nehmen.

2. Alles dasjenige, so uns für die Ewigkeit nicht dienet, kann nicht anderst als eitel seyn.

3. O wie glückselig seynd nicht jene Seelen, welche sich lediglich dem Dienst Gottes widmen; indeme auch das allergeringste, was sie für Gott thun, ihnen in diesem sowohl als in dem ewigen Leben reichlich vergolten wird:

4. Eine großmüthige Seel sehnet sich allein nach der Ewigkeit, und damit sie ewiglich lebe, schätzet sie alles ihrer unwürdig, was nicht ewig ist, und gar zu schlecht für sich, was nicht unendlich ist.

5. Unser Leben in dieser elenden Sterblichkeit ist in Wahrheit vielmehr ein Tod, als ein Leben zu nennen, wofern es nicht zu dem ewigen Leben gerichtet ist.

6. Wir sollten öfters heftig und inbrünstige Begierden nach dem ewig glückseligen Leben in uns erwecken, und darüber Betrachtungen anstellen, dann je höher wir das ewige werden schätzen, jemehr werden wir das zergängliche Wesen verachten.

Das II. Capitel.
Von dem Tod.

1.

Alle Stunden ruffen uns, alle Puls-adern ermahnen uns, daß wir mit aller Sorgfalt und Embsigkeit uns richten und bereit halten sollen, damit wir von dem Tod nicht etwann als saumselige unversehens hingeraffet werden.

2. Vielleicht kommt bald jener Tag, wo ich werde sterben müssen. Werde ich auch wohl Zeit und Weile zu beichten oder einen Beichtvater, der mir beystehe, gegenwärtig haben? von allem diesem kann ich nichts gewisses wissen, nur allein dieses weiß ich gewiß, daß ich sterben werde, und vielleicht ehender, als ich mir es einbilde.

3. Die Seel, wann sie aus dem Leib fahret, nimmt ihren Weg entweder auf

die rechte, oder lincke Seiten. Was meinest du, wo deine Seel hingehen werde? glaube nur gewiß, keinen anderen Weg, als welchen sie auf der Welt einzugehen angefangen hat.

4. O wie erschröcklich ist der Tod! aber, o wie erwünschlich ist das Leben der anderen Welt! zu welchen uns Gott beruffet.

5. Die Forcht des Todes sollte wenigstens diesen Nutzen schaffen, daß sie einen Eckel und Grausen gegen alle irdische Sachen in uns erweckte.

6. In dem Todbeth werden wir sehen und erkennen, daß wir unseren gütigen Gott wegen deme, was eitel und nichts ist, zurückgesetzt und verlassen haben.

7. Ach! was wird es der Seel bey Annäherung des Todes für ein Angst verursachen, wann sie erweget, daß sie so viele gute Lehren und Unterrichtungen, so

uns Gott zu unseren Heil gegeben hat, aus Nachläßigkeit sich nicht zu Nutzen gemacht habe.

8. Es ist erforderlich bey jeden Augenblick sich solchergestalten in Bereitschaft zu halten, als ob man in dem Gegenwärtigen sein Leben beschliessen müßte.

9. Wo man mit unruhigen Gemüth an dem Tod gedenket, so verursachet die Forcht des Tods mehr Schaden, als Nutzen.

10. Die grosse Forcht des Tods ist zwar keine Sünd, aber dem Herzen sehr nachtheilig, weilen es von dieser Leidenschaft gedrücket, verhindert wird sich liebreich mit Gott zu vereinigen.

11. Löblich ist jener Fleiß, glückselig jene Embsigkeit, welche kein anderes Absehen hat, als sich wohl und recht zum Tod zu bereiten, zumalen ja Tag und Stund ungewiß und unbekannt.

12. Ein kurzes Leben ist das beste Leben, wann es uns nur zur glückseligen Ewigkeit führet.

Das III. Capitel.

Von Erkanntnuß der Welteitelkeit und menschlicher Armseligkeit.

1.

Alles, was die Welt uns groß und herrlich vorbildet, ist nichts anderes als ein Schattenspiel, Verblendung, und Lügen.

2. Die Liebe der Welt ist blind, dann wann sie nicht blind wäre, so würde man gewiß die Welt nicht lieben.

3. Laßt uns von Jesu in der Krippen erlernen, wie alles das, was die Welt hochschätzet, nur für ein leeren Dunst und eitles Nichts zu achten seye.

4. Seyet besorgt die Lieb der eignen Erkanntnuß allzeit zu erhalten, indeme diese Tugend zu jeder Stund allen, und auch denen Personen selbsten unumgänglich nöthig ist, welche auf den Weg der Vollkommenheit schon grosse Schritt gemacht haben.

5. Glaubet nicht, daß ihr das seyet, was die Menschen von euch sagen, dann sie seynd gröstentheils Schmeichler, so, daß sie es auch selbsten öftermals nicht merken.

6. Bindet euch nicht an eurem eigenen Urtheil und Verstand, dann er wird euch mit seinen Bewegursachen betäuben und betrügen.

7. Die menschliche Klugheit ist nichts anders, als ein Ameishauffen voll der Lügen und eitlen Geschwäzes.

8. Wann euch die Welt nicht achtet, so tröstet euch, daß sie aufs wenigste einmal die Wahrheit erkenne, und nicht lüge.

9. Die Welt ist ein ungerechter Richter, sie suchet allezeit ihre Liebhaber zu entschuldigen, und mit denen, welche Gott anhangen, verfahret sie auf das schlimmeste.

10. Werfet eure Augen allezeit auf Gott, und auf euch, und ihr werdet Gott niemalen ohne Güte, und euch niemalen ohne Armseligkeit sehen.

11. Wem Gott alles ist, dem muß die Welt nichts seyn.

12. Die Eitelkeiten der Welt innerlich zu verachten kommet uns so schwer nicht an; aber selbe in der Sach und in der That selbsten zu verlassen ist eine grössere Kunst.

13. Viele verlassen die Welt, aber die wenigste sich selbsten; weilen sie in Mitten dieser Verlassung nichts, als ihre Ruhe, und Vergnügen suchen: und dergleichen Seelen gerathen bald in grosse Ver-

wirrung, weilen nur die Eigenlieb, und nicht die Liebe Gottes sie dahin verleitet hat.

14. Holdselige Minen und Annehmlichkeiten verleiten gern zur Eitelkeit und Ausgelassenheit. Die Wort verführen eben sobald, als die Augen. Es ist der Seel eben so wenig rathsam immer auf der äußersten Spitz wollen hereingehen; dann auf diese Art stolpert man ehender und fallet desto härter.

15. Die Vollkommenheit bestehet nicht daran, daß man die Welt nicht sehe, wohl aber in deme, daß man sich nicht darin vergaffe, noch dieselbe verkoste; zumalen der Vorwitz niemalen gut ist, dann das Sehen ist der gerade Weg zum lieben.

16. Die Dienstbarkeit der Knechte Gottes ist tausendmal mehr werth, als die elende Freyheit der Weltkinder.

17. O mit was abentheurischen Grillen und Einbildungen gehet die Welt immer schwanger! wie ist sie so voller Betrugs und Falschheit! und deme ohngeachtet wird ihr dannoch so embsig gedienet. Wahrhaftig wann der Allerhöchste selbsten so schwer- und mühesame Ding sollte befehlen, wie die Welt, o! wie wenig Diener wurde er zehlen.

Das IV. Capitel.

Von dem andächtigen Leben.

1.

Nicht ein langes Leben, sondern Gott lang dienen ist lobwürdig.

2. Wir mögen thun, was wir wollen, so streitet die Welt wider uns; darum soll ein gottsförchtiges Herz niemalen gedenken: was wird die Welt sagen, wann ich mich dem andächtigen Leben ergebe:

son=

sondern vielmehr wohl erwegen, was die heilige Engel sagen werden, wann ich es nicht thue.

3. Die Andacht hat nur einen einzigen Gegenwurf, und dieser ist Gott; hat aber nach Unterschied deren Ständen, nicht allein verschiedene Weisen Gott zu dienen, sondern auch verschiedene Wege zu ihn zu gelangen.

4. Wollet ihr Gott gefällig dienen, so ergebet euch gänzlich seinem allerheiligsten Willen, dann derjenige allein wird ihm recht und wohl dienen, welcher ihm dienet, wie er will.

5. Ach! was ist es nicht für ein schändlicher Betrug, sich die Tugend erschröcklich, und die Strassen zum Himmel unwegsam und ungangbar einzubilden, wo doch nichts so süß und angenehm seyn kann, als das Gesatz Gottes.

6. Nichts kann das Gesatz Gottes schwer machen, als allein, wann man selbes nur in soweit beobachten will, als es mit unserer Neigung und Belieben einstimmet.

7. Die Weibsbilder verdienen, daß man um ihr Zunehmen in dem andächtigen Leben sich bemühe; anerwogen sie zur Andacht sich viel leichter bewegen lassen, als die Mannsbilder, indeme diese sich gemeiniglich viel einbilden, vermeinend, daß sie genug verstehen; folgsam anderer Unterricht nicht bedürfen.

8. Ein Mannsbild ohne Andacht ist rauch, streng, und ungeschlacht; ein Weibsbild aber gebrechlich, und nur tauglich die Schönheit der Tugend zu verdunklen. O wie viel Nutzen bringet nicht die Andacht!

9. Es giebt einige Menschen, welchen gedunket, sie seyen fromm und andächtig,

wann

wann sie täglich einen ganzen Haufen Gebether hersprechen, ob sie schon hernach mit zornigem Gemüth und vielen Schmachworten ihre Hausgenossene, oder ihren Nächsten auszuschänden nicht aufhören können, und dieses ist eine falsche Andacht.

10. Ein einziges Vater unser, so mit Aufmerksamkeit und zerknirschtem Herzen gebettet wird, ist von weit grösseren Werth, als viele andere, so ganz eilfertig, und nur aus Gewohnheit hergesprochen werden.

11. Die wahre Andacht bestehet in deme, daß man alle Gebott Gottes und seine Kirchen, samt denen Schuldigkeiten, so eines jeden Stand oder Beruf erforderen, genau und gern beobachte und erfülle.

13. Das Leben deren Heiligen ist nichts anders, als die in Uebung gebrachte evangelische Wahrheiten.

13. Wann ihr euch dem andächtigen Leben ergeben wollet, so werdet ihr bald erfahren, daß die Welt eurer spotten werde: aber verspottet auch ihr dargegen die Welt, und erfreuet euch über eine so herrliche Verachtung, als diese ist, so man aus Liebe der Tugend leidet.

14. Nehmet euch vor alle Tag aus einem guten geistlichen Buch etwas zu lesen, welches euch zu euren Unterricht dienen und zur Andacht bewegen kann.

15. Die Seel, so von der Sünd aufstehet, und zur Andacht schreitet, solle nicht gedenken, daß alles auf einmal könne gerichtet werden: dann auch die Morgenröthe vertreibet die Finsternussen nur nach und nach.

16. Geistliche Bücher sind allerdings fleißig zu lesen, jedoch solle man nicht gedenken, dasjenige, was man hoch und fürtrefliches darinn findet, gleich nachahmen

zu

zu wollen; dann dieses wäre eben so viel, als gleich anfangs die höchste Staffel besteigen wollen, ohne die untere und mittere zu berühren.

17. Erhebet euer Gemüth öfter zu Gott mit kurzen, aber brennenden Herzensseufzern.

18. Suchet die Flüchtigkeit eures Geistes nach und nach zu mäßigen, um ihn dahin zu bringen, damit er mit Ruhe und Lieblichkeit zu würken und der Andacht obzuliegen gewöhne.

19. Bey denen öffentlichen Andachten und Gottesdienst thut euch öfters einfinden, und ihr werdet nicht allein euren Verdienst darum haben, sondern auch grössere Tröstungen daraus schöpfen, als aus euren besonderen Andachten, dann das offentliche und vereinigte Geberh einer versammleten Gemeinde, ist Gott angenehmer, und von mehrern Werth, als das,

so von ein und anderen in Geheim verrichtet wird.

20. Eure Andacht seye allzeit lebhaft, so, daß ihr das Gute würket nicht aus Gewohnheit, sondern aus freyer Wahl und gänzlicher Anwendung eures Geistes.

21. Das Gebeth, so mit dem heil. Meßopfer vereiniget wird, hat eine wunderbarliche Kraft, welche die Seel mit himmlischen Trost erfüllet.

22. Der geringste Trost, so aus der Andacht entspringet, erquicket, und begnügt unser Seel weit mehr, als die Ergötzlichkeiten der ganzen Welt.

23. Die gute Empfindungen im Gebeth seynd zwar hochzuschätzen, und wohl zu merken, man muß aber kein solches Wohlgefallen daran haben, daß die Uebung deren Tugenden und Abtödtung unsrer Leidenschaften dardurch gehemmet oder vernachläßiget werde.

24. Seyet besorgt eure Anmuthungen wohl zu reinigen, dann fast jedermann liebet das, wohin ihn seine Neigung ziehet, sehr wenig aber das, was der Vernunft und dem Wohlgefallen Gottes gemåß ist.

Das V. Capitel.

Ferners von dem andåchtigen Leben.

I.

Alle heilige Menschen haben allzeit darfür gehalten, daß der Frucht des Gebeths grossen theils auch von der eingezogenen und ehrerbietigen Leibsstellung abhange.

2. Von göttlichen Dingen, und was zum Dienst Gottes gehörig, solle man niemalen Scherz oder Gespaß treiben, sondern jederzeit mit Demuth und Ehrerbietigkeit reden.

3. Die Andacht laufet grosse Gefahr, so lang man noch an das Tanzen, Spielen, und denen Weltlustbarkeiten klebet, indem diese Dinge ihrer Natur nach allezeit wider die Tugend Krieg führen.

4. All jene Zeit, welche man unnutz, und mit Vernachläßigung des Gebetts verschwendet, wird GOtt dem HErrn geraubt.

5. Es ist vonnöthen, daß man seine gute Vorsätz GOtt eifrig zu dienen, oft und vielmalen widerhohle, dann bey Unterlassung dessen ist zu besorgen, daß wir vielleicht in den alten üblen, ja in noch schlimmeren Stand gerathen dörften, als wie zuvor.

6. Geistliche Bücher solle man, so oft möglich, lesen, aber allezeit wenig, und dieses mit Aufmerksamkeit und Andacht, gleich als ob du ein Schreiben von denen Heiligen Gottes aus dem Himmel lesetest.

7. Die innerliche Antrieb zum Gebeth sind zwar gut, jedoch muß man daraus kein eitles Wohlgefallen schöpfen, sondern vielmehr zur Abtödtung und Ausreutung unserer bösen Anmuthungen dardurch angeeiferet werden.

8. Unsere Vorhaben und Begierden müssen hauptsächlich dahin gerichtet seyn, in denen täglich zustossenden Widerwärtigkeiten und Unvollkommenheiten uns selbsten zu überwinden, und diesen guten Saamen vielmehr in unseren eigenen, als fremden Gärten auszusäen.

9. Wir müssen in dem Gebeth nicht unseren, sondern lediglich Gottes Willen und Wohlgefallen suchen.

10. Sich selbst verlaugnen, und sich gänzlich in den Willen Gottes ergeben, ist das beste Gebeth.

11. Wollet ihr mit leichter Mühe die wahre Andacht erwerben, so erwählet euch

aus vielen einen solchen Seelenführer, welcher gelehrt, klug, und bescheiden ist.

12. Dem geistlichen Seelenführer solle man den innerlichen Stand mit vollen Vertrauen solchergestalten anzeigen, wie ein Sohn dem Vater, und ein Kranker dem Arzt sein Uebel entdecket.

13. Viele Personen nehmen in geringsten nicht zu, weilen sie ihrem geistlichen Vater ihre Leidenschaften nicht mit Aufrichtigkeit entdecken, als welches die eigentliche Wurzel all ihrer Gebrechen ist.

14. Die Zweydeutigkeiten und Hinterhaltungen in denen Beichten, und Unterredungen mit dem geistlichen Väter verursachen grosse Lauigkeit und Eckel des Geistes.

15. Wir kleben gar sehr an unsere hergebrachte Andachtsübungen, und verwerfen dahero ganz leicht der anderen ihre Weiß, weilen solche nicht nach unseren Geschmack ist.

16.

16. Was nutzet es sich zu beunruhigen, und die Art und Weiß Gott zu dienen veränderen zu wollen? Ein jeder bleibe bey denen Andachtsübungen, welche mit seinem Beruf übereinstimmen, mithin seinen Stand nach sich für ihme schicken, und dieses ist genug.

17. Gott wird niemalen besser gedienet, als wann man ihme auf solche Art dienet, wie er es will.

18. Lasset euch für eine Regel dienen, niemalen eines anderen Andacht und Aufführung zu tadlen, dann diese Art die Liebe des Nächsten zu beleidigen könnte euch viel Nachtheil zuziehen.

19. Wofern ihr etwann schwermüthig oder sonsten einer widrigen Natursart wäret, so habet Acht, damit es eure Hausgenossene nicht merken, und nicht etwann die Ursach dessen eurer Andacht beymessen, folgsam wider dieselbe keine Abneigung oder Eckel bekommen.

20. Lasset uns Gott dienen mit Freuden, aber ohne Ausgelassenheit. Last uns seine höchste Majestät förchten, aber ohne Unruhe, und lasset uns sorgfältig seyn ihme zu gefallen, aber ohne Verwirrung.

21. Zwey Stuck seynd, so uns in dem andächtigen Leben erhalten können, nemlich eine standhafte Entschliessung alle Obliegenheiten unsers Stands jederzeit genau zu erfüllen, und eine grosse Herzhaftigkeit durch die etwann unterlaufende Fehler und Mängel sich keinerdings zu beunruhigen, noch den Muth sinken zu lassen.

22. Werdet ihr etwann wegen den andächtigen Leben für Heuchler, und wegen Verzeihung der euch angethanen Unbilden für nichtswehrte Menschen gehalten, lachet zu all diesen, dann die christliche Tugend, welcher vor aller weltlichen Ehr der Vorzug gebühret, kann von so falscher

und

und lugenhafter Schåtzung nicht verfinsteret werden.

23. Wann nur die Ehre Gottes befördert wird, so liegt nichts daran, ob solches mit Erhebung oder mit Schmålerung unsers Ansehens geschehe.

24. Die Dienstbarkeit der Knechte Gottes ist tausendmal mehr werth, als die elende Freyheit der Weltkinder.

Das VI. Capitel.

Weiters von dem andåchtigen Leben.

1.

Die Grundsåtze und Regeln deren Heiligen stimmen darinn übereins, daß wir alltåglich gedencken sollen, wir fangen das Werk der Vollkommenheit allererst an; Wann wir nun unsere Augen, und Gedanken fest auf diese Regel halten, so werden wir uns über unsere Armseligkeit wenig mehr entsetzen.

2. Nichts kann so sehr den Verstand erleuchten, und den Willen entzünden, als das Gebeth, und besonders das innerliche.

3. Die Uebungen der Andacht müssen unsere Geschäften nicht verhinderen, auch nicht zu lang seyn; damit sie nicht den Geist schwächen, noch anderen Personen, mit denen man zu leben hat, Verdruß verursachen.

4. Habet Acht, daß eure Andacht allezeit mit Lieblichkeit vergesellschaftet seye, damit jedermann ein Wohlgefallen daran habe, und euch darin nachzufolgen dardurch angeeiferet werden möge.

5. Wann ihr schon keine Prediger seyet, so tröstet euch mit deme, daß ihr gleichwohl auf eine gewisse Art, welche sehr kräftig ist, zu predigen die Freyheit habet, und diese ist das gute Beyspiel, welches ihr eurem Nächsten gebet.

6. Seyet Gott getreu auch in wenigen, so wird er euch auch über Vieles setzen.

7. Es wird die Tugend nicht allein in denen kleinen und geringen Andachten, sondern auch alsdann öftermalen mit mehrerer Demuth, folglichen auch mit mehreren Nutzen und Heiligkeit geübet, als in denen grösseren Andachten.

8. Die Schußgebethlein seynd eine kurze Gemüthserhebung zu Gott, und sehr nützlich uns vor den Sündenfall zu bewahren, oder wann wir fallen, uns geschwind wiederum auf die Füß zu helfen.

9. Die Gnade des betrachtenden Gebeths wird nicht durch den Gewalt unseres Geistes, sondern durch wahre Demuth erworben.

10. Die Süßigkeiten des Geistes seynd gut, und der sie uns mittheilet, ist der allerbeste, aber wir seynd nicht eben darum gut, weilen wir sie empfangen.

11. Es ist ein Betrug, sich einbilden, daß derjenige Gott dem Herrn weniger angenehm seye, welcher ihme ohne zärtlicher Andacht dienet.

12. Gewisse Zärtlichkeiten seynd bisweilen ein Betrug des bösen Feinds, mittelst welchen er die Seelen einzuschläffern, und dahin zu bringen sucht, daß sie glauben sollen, sie seyen schon heilig.

13. Jene Eingebung ist verdächtig, welche uns anreitzet, ein sicheres gegenwärtiges Gut in der Meinung zu verlassen, um ein besseres, aber unsicher- und weit entferntes Gut dargegen zu erwarten.

14. Gewisse ängstige Sorgfältigkeiten, um zu wissen, wie weit wir in der Vollkommenheit schon gelanget seyen, können Gott nicht gefallen, indeme selbe zu nichts anderen dienen, als nur unserer Eigenlieb ein Genügen zu thun.

15. Der meiste Theil deren Fehleren, so in denen Andachtsůbungen begangen werden, růhret daher, weilen man die Gegenwart Gottes gar zu leicht verliehret.

16. Die beståndige Erinnerung der Gegenwart Gottes bestehet nicht in deme, daß man sich Gewalt anthue, um sich solchergestalten Gott dem Herrn vorzustellen, als ob man ihn mit Augen sehete, sondern in einem lebhaften Glauben der gôttlichen Gegenwart und in einem standhaften Entschluß all und jedes einzig und allein zu seiner Ehr zu verrichten.

17. Die Truckenheit des Geistes bringet alsdann keinen geringen Nutzen, wann man nicht viel verlanget darvon befreyet zu seyn.

18. Das grosse Werk unserer Vollkommenheit wird gebohren, wachset, und erhaltet sich bey Leben durch eine tåglich vornehmende geistliche Versammlung des

Gemüths und durch andächtige Schußgebethlein.

19. O wie leicht wäre es nicht den Eifer zu erlangen, sich den Tag hindurch mit guten Gedanken und Schußgebethlein zu beschäftigen.

20. Lasset uns beständig auf dem Weg des Geistes wandlen, ohne still zu stehen, dann ob man schon langsam gehet, so kommet man gleichwohl immer weiter, und machet dannoch eine grosse Reiß.

21. Nach dem Geist leben, will so viel sagen: die Gedanken, Wort, und Werk, nicht nach denen Reitzungen des Fleisches, sondern nach denen von dem Geist des Christenthums uns eingeflößten Wahrheiten richten.

22. Betrachtet euren Erlöser, wie er im Garten mit heissen Zähren sein Gebeth zu seinen himmlischen Vater verrichte, und bittet ihn mit Demuth und Ver-

trauen, daß er euch die Gnad des innerlichen Gebethes verleihen wolle.

23. Ein einzigesmal würdiglich zum Tisch des Herrn gehen, wäre schon hinlänglich uns heilig und vollkommen zu machen.

24. Es seynd fünf und zwanzig Jahr, daß ich Seelen regiere, und die Erfahrenheit hat mir die unaussprechliche Kraft zu erkennen gegeben, welche das allerheiligste Altars Sacrament in denen Seelen würket zu ihrer Beschirmung, Tröstung, Stärkung, ja mit einem Wort, sie fast göttlich zu machen, wann sie nur mit festen Glauben, Reinigkeit und Andacht hinzugehen.

25. O was ist es nicht für ein grosses Gut! nicht leben, nicht arbeiten, und sich nicht erfreuen, als nur allein in Gott.

26. Die geistliche Lustgärten seynd mit denen irdischen nicht zu vergleichen, dann in diesen bleiben die Dörner, und die Rosen vergehen, in jenen aber vergehen die Dörner, und die Rosen verbleiben ewiglich.

27. Welche reich an weltlichen, seynd arm an geistilichen Wollüsten, ja sie seynd deren nicht einmal fähig.

28. Wir müssen uns befleissen in denen geistlichen Uebungen nicht sowohl unsere Begierden, und Verlangen zu verdopplen, als vielmehr unsere Uebungen immer vollkommener zu machen.

29. Das beste Mittel, das geistliche Leben wohl zu endigen ist, täglich wohl anzufangen, und sich niemalen befriedigen lassen mit deme, was geschehen, sondern allzeit weiter und höher trachten

Das

Das VII. Capitel.

Von denen Tugenden überhaupts.

I.

Wir müssen uns verhalten, wie die Bienen, welche aus allen Blumen nur das Hönig saugen; mithin durch Sammlung desjenigen, was wir an unseren Nächsten gutes sehen, ihnen hierinfalls nachzuahmen uns beeiferen.

2. Wollet ihr euch keusch erhalten, so fliehet alle Gelegenheiten des entgegenstehenden Lasters, als welches von einem schwachen Anfang zu denen traurigsten Fällen zu verführen pfleget.

3. Die äußerliche Eingezogenheit traget vieles bey zu der innerlichen, und hilft also den Frieden, und die Ruhe zu beförderen.

4. Die äußerliche Eingezogenheit beruhet auf dreyerley Sachen, nemlichen in

der Kleidung, in Geberden, und im Reden. Die standsmäßige Kleidung muß ehrbar, ohne Pracht und Eitelkeit, die Geberden angenehm, ohne Leichtfertigkeit, und die Rede höflich, ohne aller Hoffahrt seyn.

5. Wir sollten uns jederzeit eingezogen halten, auch wann wir allein seynd, dann wir befinden uns dannoch allezeit in der Gegenwart Gottes, und seiner heiligen Engeln.

6. Eure Eingezogenheit seye allen Menschen bekannt, und befleißet euch so viel möglich allezeit einer gleichen Aufführung.

7. Es giebt tausenderley kleine Tugendübungen, wie da ist: Ein Wörtlein übertragen, einen Verschmach unterdrucken, seinem Nächsten willfahren, eine Unhöflichkeit entschuldigen, eine kleine Begierd abtödten, nebst unzählich anderen dergleichen; und dieses seynd Sachen,

wel-

welche dannoch viel Frucht bringen, und worzu man zu jeder Stund Gelegenheit findet.

8. Die Tugenden, welche im Wohlstand erworben werden, seynd gemeiniglich schwach, und kraftloß, diejenige herentgegen, welche unter denen Widerwärtigkeiten erwachsen, seynd allezeit stärker, und dauerhafter.

9. Wir müßen die Uebung der Tugenden nicht zu sehr übertreiben, sondern vielmehr mit aufrechtem Gemüth, und Freyheit des Geistes wandlen.

10. Auch die Liebe der Tugenden kann zu übermäßig seyn, und wann man sie gar zu hitzig verlanget, gehen sie bisweilen gar verlohren.

11. Diejenige, so sich nur um jene Tugenden annehmen, in welchen sie ihr Vergnügen suchen, dienen Gott nach ihren eigenen, und nicht nach seinen Willen.

12. Ich mißbillige jene Unordnung, wann man sich auf Tugenden begiebt, so seinem Stand nicht angemessen seynd, und dargegen jene, so seinem Stand eigenthumlich wåren, vernachlåßiget.

13. Die ansehentlichere, und mehr aufsehensmachende Tugenden, geben mit ihren Glanz oft Gelegenheit zur eitler Ehr, welche ein Gift aller Tugenden ist.

14. Die Stårke der Tugenden erlanget man nicht zu Friedenszeiten, sondern zur Zeit des Kriegs, wann man nemlich von der Versuchung des entgegen stehenden Lasters bestritten wird.

15. Lasset uns mit Gedult übertragen, daß wir uns von der wahren Tugend und Vollkommenheit annoch so weit entfernet sehen, zugleich aber auch ein heldenmüthiges Verlangen in uns erwecken, noch dahin zu gelangen.

16. Die Truckenheit des Geistes bringet keinen geringen Nutzen, wann man nicht viel verlanget, darvon befreyet zu seyn.

17. Die Beharrlichkeit ist eine fürtrefliche Tugend, welche uns dem göttlichen Willen allezeit in einer Gleichheit unterworfen haltet; weilen aber ein gewisser innerlicher Verdruß, so von langwierigen Leiden herzukommen pfleget, dieser Tugend gefährlichster Feind ist, so ist erforderlich, daß wir selben aus allen Kräften zu bestreiten, und zu überwinden uns eiferigst angelegen halten.

Das VIII. Capitel.

Von der Forcht Gottes.

1.

Glückselig derjenige, welcher allezeit in der Forcht Gottes lebet, und stets seine eigene, nicht aber anderer Leuthen Fehler vor Augen hat.

2. Die Forcht vor der göttlichen Gerechtigkeit müßen wir solchergestalten zu mäßigen uns bestreben, damit wir eines Theils den Muth nicht sincken lassen, und anderen Theils auf uns selbst, und unsere wenige gute Werk nicht etwann viel zu halten verleitet werden.

3. Diejenige Forcht, aus welcher die Gewissensängstigkeiten entspringen, ist nicht zu verwerfen bey denen, so da anfangen vom Sündigen abzustehen, ja vielmehr pfleget es eine Anzeige von der Reinigkeit des Gewissens zu seyn, dahingegen ist sie bey denen nicht zu billigen, welche schon von langer Zeit her die Liebe Gottes sollten erworben haben, als welcher ohnedem vielmehr eigen ist, die Forcht auszutreiben.

4. Die Gab der Forcht Gottes, ist eine sehr kostbare Gab, jedoch solchergestalt, daß die heilige Liebe in allen den Vorzug behaupt; folgsam der Anfang, und das

End all unserer Betrachtung, Thuens, und Lassens seye.

5. Wir müssen Gott förchten aus Liebe, und nicht lieben aus Forcht.

Das IX. Capitel.

Von der Liebe Gottes.

1.

Der gröste Gewinn der Seelen bestehet nicht in deme, daß man viel von Gott gedenke, sondern, daß man ihn viel, und inbrünstig liebe.

2. Was man immer aus Liebe Gottes vornimmet, das ist eben die Liebe Gottes.

3. Wie ist dein Herz gegen Gott beschaffen? hat es wohl einen Gefallen daran, wann es sich seiner erinneret, und eine freywillige Begierd ihn zu lieben?

4. Wann ihr Gott liebet, so werdet ihr auch gern öfter von ihm reden.

5. Fasset einen Muth, und entschliesset euch, ehender tausendmal zu sterben, als jemals einige Sach mehrers, dann Gott, zu lieben.

6. Wir seynd darum in der Welt, damit wir dem Willen Gottes gemäß darin leben sollen, und wie können wir uns rühmen, daß wir ihme zugehören, und ihn lieben, wann wir seinem Willen nicht nachkommen wollen?

7. Der Berg Calvarie ist der Berg der Liebenden, diejenige Lieb aber, welche nicht von dem Leiden Christi ihren Ursprung nimmet, ist ungegründet und gefährlich.

8. Jemehr die Lieb unsers Heilands euer Herz einnehmen wird, um so viel mehr werden die Eitelkeiten, und unnöthige Sachen daraus entweichen.

9. Die reine Lieb Gottes zeiget sich vielmehr in denen widrigen als günstigen

Zufällen, dann weilen die Trübsal nichts reitzendes an sich haben, ausser allein die Hand Gottes, die uns solche zuschicket, dahero ist es nicht schwer, sich durch dieselbe alsogleich zu Gott zu erheben, und mit seinem göttlichen Willen, und Wohlgefallen sich zu vereinigen, wo herentgegen das zeitliche Wohlergehen unsere Sinne liebkoset, und gar leicht an sich ziehet, folglichen den Verstand einschläferet, so, daß man unvermerkt in die zeitliche Wohlfahrt sich gar leicht verliebet, und verlieret.

10. Worin wollen wir doch unsere Liebe gegen den göttlichen Heiland, welcher so viel für uns gelitten hat, bezeigen, wann es nicht in den Widerwärtigkeiten, und Beschwernussen geschieht?

11. Man muß allzeit trachten, in der Liebe zuzunehmen, dieses Zunehmen aber bestehet nicht in der Menge deren Tugendübungen, sondern in der Vollkommen-

heit, mit welcher sie verrichtet werden, und daß man alles Vertrauen auf Gott, hingegen alles Mißtrauen auf sich setze.

12. So viel auch einer in der Vollkommenheit zugenommen haben mag, so muß er dannoch allezeit wachtsam seyn, dann unsere böse Neigungen sich oft gähe, und unversehens wiederum rühren.

13. Ein Herz, welches Jesum Christum den Gekreutzigten liebet, dieses liebet auch mit ihme seine Schmach, seine Peinen, und seinen Tod, mithin, wann demselben ein oder anderes davon zu Theil wird, so erfreuet es sich darüber, und thut alles mit Lieb umfangen.

14. Gott nur wollen gefallen in deme, was uns gefallet, hat nichts vollkommenes an sich, eine wahre Lieb und Treue erforderet was mehreres, dann diese sucht Gott zu gefallen auch in deme, was uns mißfallet.

15. Auch die Kinder, und schwache Seelen können Gott unter denen Süßigkeiten dieser Welt lieben, aber ihn unter den bitteren Wermuth der Trübsal lieben, dieses ist nur allein denen starken, und standhaften Seelen eigen.

16. In der christlichen Vollkommenheit nutzet die Erfahrnus weit mehrers, als die Wissenschaft, wie dann auch eine einfältige Bäurin Gott eben so sehr lieben kann, als der allergelehrteste Mann der ganzen Welt.

17. Lasset uns, O christliche Seelen! entweders die Lieb, oder den Todt verlangen, anerwogen ein Leben ohne Lieb viel ärger ist, als der Tod selbsten.

18 Achtet es nicht, ehender alles zu verlieren, als die Hofnung, den Muth, und den Entschluß, Gott unausgesetzter über alles zu lieben.

19. Zur vollkommenen Sanftmuth und Liebe können wir ohne vieles Widersprechen, Mißvergnügen, und Widerstand nicht gelangen.

20. Die wahre Lieb Gottes leidet keinen Mitbuhler, dann sie verlanget als eine unabhängige Gebieterinn zu herrschen, und wo sie nicht allein regieren kann, dort hört sie auf zu wohnen.

21. Sehet da ein Kennzeichen einer Seel, die Gott wahrhaft liebet, diese thut alles, was sie thut, zu seiner Ehr, und aus Liebe seiner.

22. Wann es kein geringes Vergnügen bringet, im Lieben an keine Maß gebunden zu seyn, so kann ja kein größeres Vergnügen erdacht werden, als Gott lieben, massen in dieser Lieb einige Gefahr, die Schranken zu überschreitten, nicht Platz haben kann.

34. Wir sollten uns in dem Verlangen Engel des Paradeyses zu seyn öfters also versenken, daß wir auf die Begierd auch als ehrliche Menschen in der Welt zu leben, darüber vergesseten.

Seufzer des heiligen Francisci Salesii.

Was mache ich dahier, o mein Gott! der ich von dir entfernet bin, und du von mir abgesönderet bist, komme zu mir, oder befehle, daß ich zu dir komme. Ach nimme mich aus diesem Thal der Zähren hinweg, und ich will deinem köstlichen Geruch nachlauffen.

Das X. Capitel.

Von der Liebe des Nächsten.

1.

Der heilige Geist nimmt in keinem solchen Haus seine Wohnung, wo man nichts als Hader, Zanck, und Gepölder höret.

2. Die Dienstleistungen, so wir jenen Personen erweisen, gegen welche wir weniger Zuneigung bey uns verspühren, seynd von sehr grossen Werth und Verdienst, weilen unsere Eigenlieb keinen Theil daran hat, sondern die Lieb Gottes allein.

3. Die Verhöhn- und Auslachung, ist die gröste Gattung der Beleidigung, so man seinem Nächsten mit Worten anthun kann.

4. Es ist gar zu natürlich, daß man seine eigene Fehler und Gebrechen zu bedenken suche, wann aber deme also ist,

wa-

warum thut man dann so viel Freud bezeugen, wann anderer Leuthen Fehler und Gebrechen offenbar werdeu.

5. Wir müssen nicht unterlassen denen Lastern derenjenigen, so von uns abhangen, mit Gewalt zu widerstehen, und selbe zu verbesseren, jedoch allezeit mit Friedsamkeit, und lieblicher Weise.

6. Ein bescheidenes Nachsehen und Nachgeben heylet oft in einer Stund mehr übels, als die scharfe Anthungen in einem Jahr.

7. Die wahre Lieb erforderet, daß wir uns untereinander in Einigkeit des Geistes erhalten, und dieses zu bewerckstelligen, finde ich kein besseres Mittel, dann die Sanftmuth, und den Willen anderen nachzugeben, wofern nur nichts wider Gott unterlaufet.

8. Thut Gutes allen denen, so euch übels thun, segnet und benedeyet alle eure

Mißgönner, so wird euch Gott dargegen segnen und benedeyen.

9. Wir sollten uns erfreuen über das Gute, was wir andere würcken sehen, ja ihnen auch aus all unseren Kräften darzu beförderlich seyn, indeme Gott dem Herrn vielleicht besser von anderen, als von uns wird gedienet seyn.

10. Wann wird es einmal geschehen, daß wir unseren Nächsten gern übertragen, und von Herzen lieben werden, dann dieses ist das letzte und fürtreflichste Lehrstuck deren Heiligen: Selig ist, der dieses wohl gefasset, und in Uebung gebracht hat.

11. Ach! daß wir doch nur einmal erlehrneten, uns auf der Welt dahier also untereinander zu lieben, wie wir uns dereinstens in dem Himmel lieben werden.

12. Wañ jemand seinen Nebenmenschen betrachtet ohne Ruckſicht auf Gott, da ist Ge-

Gefahr, ob seine Liebe gegen denselben rein, gleichförmig, und beständig seyn könne.

13. Wir seynd schuldig, das jenige, was wir unseren Nächsten thun sehen, so viel möglich, zum besten auszulegen.

14. Habt ihr Obere, so tragt kein Bedenken ihr ehrbares Verlangen euren eigenen Geschäften vorzuziehen.

15. Wo es die Liebe erheischet, ist es nicht allein gut, dem Nebenmenschen jenes mitzutheilen, was ihme zu seinen Unterricht nöthig, sondern auch das was ihme zu seinen Trost nützlich ist.

16. Oft gedenket man eine Person wegen Gott zu lieben, und es wird nur ein Vorwand seyn, um unsere Neigung zu bemäntelen, und unseren eigenen Gefallen zu weiden.

17. Nichts ist, was der Liebe mehr zu wider lauffet, als die Geringschätzung unseres Nächsten.

18. Lasset uns öfter gegen jene Personen Werck der Liebe und Freundlichkeit ausüben, gegen welche wir aus natürlicher Eigenschaft weniger Zuneigung bey uns verspühren.

19. Wann man seinen Nebenmenschen in der Seitenwunden, und in dem Herzen Jesu ansehet, mein! wer sollte ihn nicht lieben, und samt seinen Fehlern und Unvollkommenheiten gern übertragen? Wer sollte seinetwegen einigen Verdruß oder Widerwillen zulassen wollen.?

20. Es ist eine allgemeine Regel, von jenem, was man andere thun siehet, allezeit gut zu urtheilen, und so man dieses nicht kann, Mitleiden mit ihnen zu tragen, und für sie zu betten.

21. Mit eurem Nebenmenschen handelet jederzeit aufrichtig und freundlich, jedoch also, daß andurch der Tugend kein Nachtheil zugezogen, noch Gott beleidiget werde.

22. Gott will, und es erforderen auch alle Regeln der Vollkommenheit, daß einer dem anderen zu Lieb alles thue, ausgenommen, daß wir keinen zu Lieb eine Sünd begehen.

23. Alsdann wird die Liebe des Nächsten am besten geübet, wann er uns einige Ungelegenheit machet, dann solchergestalten zeiget sich, daß man ihn lediglich wegen Gott liebe.

24. Lasset uns unseren Nächsten jederzeit mit Einfalt und Liebe betrachten, ohne über sein Thun und Lassen viel Nachforschung anzustellen.

Das XI. Capitel.
Von der Demuth.

1.

Ein guter und gescheider Christ muß in seinen eigenen Augen klein seyn, und zwar so klein, daß er sich selbst für nichts halte.

2. Die Demuth, die Geringschätzung seiner selbst, und die Schamhaftigkeit seynd Mittel, dardurch unsere Seelen zur Vereinigung mit Gott gelangen müssen.

3. Die Demuth machet uns bey Gott, und die Sanftmuth bey denen Menschen vollkommen und beliebt.

4. Diejenige gefallen denen Augen Gottes über die Massen, welche aus Lieb seiner von anderen für geringschätzig gehalten und verachtet zu werden verlangen.

5. Eure Demuth seye von edler, und großmüthiger Art, damit ihr nichts thut, um gelobt zu werden, noch auch aus Forcht gelobt zu werden dasjenige unterlasset, was ihr zu thun schuldig seyet.

6. Die wahre Demuth stellet sich niemalen vor den Augen der Menschen, und trachtet nicht allein andere Tugenden, sondern auch sich selbsten zu verbergen.

7. Eine einzige Untzen wahrer Demuth fruchtet, mehr als tausend Pfund eitler Ehr.

8. So lang eine Seel nicht gelernet hat, sich selbst zu verachten, so lang wird sie auch der Schwachheit unterliegen, wegen denen Sachen, so ihr nicht wohl von statten gehen, entweder beunruhiget zu werden, oder sich zu schamen.

9. Weilen die Demuth uns anhaltet, daß wir selbst von uns eine geringschåtzige Meinung haben sollen, so můssen wir es auch nicht ůbel aufnehmen, wann andere von uns dasjenige sagen, was wir selbst von uns gedenken sollten.

10. Wir sagen oft, ich bin unvollkommen, voll der Fehler und Mångel, allein ich weiß nicht, wie wir es aufnehmen und erdulden wůrden, wann andere also, und obschon auch noch weniger anzůgliches von uns reden sollten.

11. Warum verwirren wir uns über die Fehler, so wir in Gegenwart anderer begehen? Ist es vielleicht nicht gut, daß wir für diejenige erkannt werden, die wir in der That seynd, nemlichen unvollkommene Menschen?

12. Werdet ihr bestraffet, oder auch eines obschon geringen Fehlers beschuldiget, thut all-mögliches, euch nicht zu entschuldigen; o wie vieles gewinnet man durch diese Uebung.

13. Wann wir uns betrüben, da wir verachtet werden, so ist solches eine Regung des Fleisches, wann wir aber einen Trost daraus schöpfen, so ist es eine Würkung des Geistes.

14. Die Demuth, welche der Lieb widerstrebet, kann keine wahre und tugendliche Demuth seyn.

15. Die wahre Demuth verschaffet in uns ein gutthätiges Herz, welches gegen de-

denen unvollkommenen Mittleiden, gegen denen vollkommenen Menschen aber Hochachtung und Ehrehrbietigkeit gebähret.

16. Gewöhnet euch ein demüthig- und willfähriges Herz zu haben, welches sich zu allen zuläßigen Sachen ganz leicht bewegen läßt, dann durch dieses Mittel gelanget man zur wahren Lieb.

17. Wann ihr aus Eingezogenheit die Augen zur Erden niederschlaget, so thut euch untereinst viellmehr im Geist demüthigen; und da ihr, in was für einer Gelegenheit es immer seye, das letzte Ort einnehmen zu wollen bezeiget, so verlanget solches von Herzen.

18. Die Demuth machet, daß wir die Straffen mit Unterwerffung, das Gute aber mit Erkänntlichkeit und Danksagung annehmen, weilen wir erkennen, daß wir jene wohl, dieses aber nicht verdienen.

19. Wer wahrhaft demüthig ist, kann niemalen glauben, daß ihme in einer Sach unrecht geschehe.

20. Ich habe öfters widerhollet, daß, wer nicht demüthig ist, auch nicht keusch seye; und ich hab es gesagt, weilen Gott pfleget zuzulassen, daß solche in schändliche Sünden verfallen, um andurch ihren hochtrabenden Geist nieder zu schlagen, und zu bändigen.

Das XII. Capitel.

Von der Abtöødtung.

I.

Wann man sagt, daß wir uns ausziehen, und von uns selbst entledigen müssen, so ist solches dahin zu verstehen, daß wir dagegen Christum den Gekreutzigten anzuziehen haben.

2. Eine andächtige Seel muß keusch und rein seyn, in Händen, in Lefzen, in Ohren, in Augen, und in ihrem ganzen Leib.

3. Es ist unmöglich, daß unsere Seel zu der wahren Vereinigung mit Gott durch andere Mittel gelangen könne, als durch die Abtödtung.

4. Diejenige, welche ihre natürliche Neigungen mehrers abtödten, erwerben auch andurch grösseren Ueberfluß an übernatürlichen Einsprechungen.

5. Wer sich von seinen Neigungen beherrschen läßt, der wird leicht unruhig, verwirret, und verliehret den Muth, wann auch nur geringschätzige Sachen nicht nach seinem Sinn ausschlagen.

6. Wer sich von kleinen Regungen des Zorns leicht überwältigen läßt, der wird bald rasend und unerträglich werden.

7. Es ist besser die Neigung zum Zorn gänzlich zu überwinden, und auszureuten, als nur zu gedenken, daß man sich derselben mit Mäßigung und Vernunft bedienen wolle; dann, so gering auch der Eingang ist, den sie in der Seel findet, so machet sie sich doch alsbald zur Frauen, und zur Tyrannin.

8. Es ist ein grosser Vorrath der Sanftmuth vonnöthen, damit man der unversehens aufsteigenden Gall widerstehen, und das Gemüth in Ruhe erhalten möge.

9. Nach Beschaffenheit der Leidenschaften, so uns beherrschen, müssen auch die Gegenmittel zu ihrer Unterdrückung bestellet seyn, und zwar wider die Eitelkeit die Betrachtung der Ewigkeit, und des Elends gegenwärtigen Lebens: wider den Zorn, wieviel Vortheil und Nutzen uns die Sanftmuth zuwegen bringe, und auf gleiche Weise wider die übrige.

10. Wann ihr euch etwann gegen jemanden von Zorn habt überwältigen lassen, so suchet diese Fehler durch eine äusserliche Uebung der Sanftmuth gegen dieselbe Person alsbald wiederum zu verbesseren.

11. Es ist eine gute Sach, unser Fleisch abtödten, aber noch weit besser ist es, das Herz von seinen üblen, und unordentlichen Neigungen reinigen.

12. Dem Spruch des weisen Manns, und des Apostels gemäß, sollen die Weibsbilder nicht fürwitzig seyn, mehr zu wissen, als ihnen nothwendig ist.

13. Glaubet mir, daß die Abtödtung unserer Sinnen in sehen, hören, und reden viel mehr vermöge, als Ketten und härene Bußkleider.

14. Lasset uns alle Reitzungen zu denen unnütz- und überflüßigen, obschon erlaubten, Lustbarkeiten, so viel möglich, unterdrucken, damit wir uns von denen unzu-

läßig = und sündhaften um so leichter entfernen mögen.

15. Ich habe eine grosse Begierde euren Herzen eine überaus nutzliche Regel einzudrucken, und diese heisset: **nichts begehren**, und **nichts abschlagen.**

16. Wollet ihr, daß euch der Verlust zeitlicher Dinge nicht betrübe, so heget nicht viel Verlangen zu deme, was ihr nicht habt, und liebet nicht so viel das, was ihr in der Welt besitzet.

17. Wem das nicht genug ist, was sonsten der Nothdurft nach genug wäre, der wird niemalen genug haben, so viel er auch immer in der Welt besitzen möchte.

18. Auch in Mitten eurer Reichthum könnet ihr den Geist der Armuth erhalten, und warum woltet ihr dann euer Herz darinn setzen, welches nichts anderes zu verlangen hat, als nur Sachen, die ewig wehren?

19. Gestattet eurem Geist nicht, daß er sich in eitlen, und unnützen Gedanken aufhalte, dann so er diese Gewohnheit einmal angenommen, so wird selber hinnach auch leichtlich in böse und schädliche Gedanken verwiklet werden.

20. Redet wenig von euch selbsten, es seye in Gutem, oder Bösen, dann die Eigenlieb pfleget zu verblenden, wann man auch schon übel von ihr redet.

21. Es seynd zwar alle Eitelkeiten zu verachten, jedoch ist die Eitelkeit des ruhmräthigen Redens, und Grossprechens noch weit schändlicher, als die, so in der Kleidung, oder im Aufputz begangen wird.

22. Sowohl sich selbst loben, als sich selbst schmähen, haben einerley Ursprung, nemlichen die Eitelkeit.

23. Die eitle Ehr, worinnen das menschliche Gemüth seine Weide findet, pfleget aus solchen Sachen zu entspringen, wel-

welche entweder in dem Menschen nicht seynd, oder wann sie auch würklich vorhanden, nicht sein eigen können genennet werden.

24. Entschliesset euch ernstlich, eure schlüpferige Zung abzutödten, schlaget ein Schloß an euren Mund, sperret selben zuweilen mit dem heiligen Kreutzzeichen solchergestalten, daß er sich nicht öfne, als nur allein wegen Gott.

25. O wie schön ist es, eine Person zu sehen, so von allen Neigungen entblösset, bereit zu allen Tugendübungen, gleichgültig zu diesem oder jenem, in Tröstungen oder Drangsalen, und allezeit ganz zufrieden ist, wann nur der Willen Gottes geschieht.

26. Seyet so viel möglich darauf bedacht, allezeit ein gleichförmiges Gemüth zu haben, damit ihr zu erkennen gebet, was für einen standhaften Entschluß ihr gefasset habet Gott zu gefallen.

Das XIII. Capitel.

Weiters von der Abtödtung.

1.

In der Enthaltung von Speis und Trank, muß man das Mittel treffen, nemlichen nicht zu viel, und auch nicht zu wenig, dann wann der Leib gar zu fett wäre, so könnten wir ihn nicht tragen, wäre aber selber zu mager, so könnte er uns nicht tragen.

2. Eine beständige Mäßigkeit im Essen und Trinken, ist von grösserem Werth, als gewisse von einer Zeit zur andern anstellende strenge Fasten, angesehen zwischen letzteren gemeiniglich grosse Ausschweifungen mit unterzulauffen pflegen.

3. Wer die Fastenzeit wohl halten will, der muß sich einbilden, diese seye seine letzte Zeit, mithin den schmerzhaften Jesum fest umfassen, und nimmer auslassen.

4. Der Mensch hat keinen grösseren Feind, der ihn bekrieget, als sich selbsten.

5. Suchet eure Anmuthungen wohl zu reinigen, dann fast jedermann liebet das, wohin ihn seine Neigung ziehet.

6. Gott nur wollen gefallen in deme, was uns gefallet, hat nichts vollkommenes an sich, eine wahre Lieb und Treue erforderet was mehreres, dann diese suchet Gott zu gefallen auch in deme, was uns mißfallet.

7. Je mehr eine Seel die natürlichen Neigungen abtödtet, desto fähiger machet sie sich, himmlische Erleucht- und Einsprechungen zu empfangen.

8 Hüttet euch wohl, daß ihr nicht mit jenen Seelen dem Verderben zunahet, welche an ihren eigenen Werken, und Verrichtungen ein solches Wohlgefallen haben, daß sie gleichsam eine Art der Abgötterey darmit treiben, und dahero

fast

fast eben so viele Götzen sich schnitzen, als viele Werk sie unternehmen.

9. Die Eigenlieb ist ein grosser unruhiger Werkmeister, welcher sich in alles mischet, alles anfanget, und nichts zum guten Ende richtet.

10. Wir kleben gar zu sehr an unsere Meinung, und eigenem Urtheil, welches wir vor anderen hochschätzen, und sehet, das ist die Ursach, warum so wenige Seelen zur Vollkommenheit gelangen.

11. So sehr uns gefallet, wann das, so wir reden, gutgeheissen wird, um so viel mehrers seynd wir geneigt, dasjenige zu bemängelen, was andere reden.

12. Was wir an denen Personen, so wir gern haben, unanständiges sehen, das scheinet uns alles Entschuldigung zu verdienen, was aber die, so nicht nach unserem Sinn, und Gefallen seynd, immer

thun, darwider finden wir allezeit genug zu reden.

13. Anderen Ausstellungen zu machen, ist leicht, aber auf sich selbst wohl Achtung geben, und seine eigene Fehler verbesseren, ist weit beschwerlicher.

14. Wir wollen theuer verkauffen, und wohlfeil einkauffen; wegen wenigen klagen wir wider unseren Nächsten, und wegen unseren eigenen grossen Schulden, wollen wir entschuldiget seyn.

15. Die Eigenlieb wird wohl nicht ehender, als mit unserem Leben ein End nehmen: es ist unvermeidentlich, daß wir von selber nicht vielfältig angefochten werden sollten, was wir thun können, ist, daß wir sie, so viel möglich, zu schwächen und zu unterdrucken suchen.

16. Wir verlangen gar zu viel: wir wollen zu gleicher Zeit die Verdienste des Calvaribergs, und die Tröstungen des

Bergs

Bergs Thabor, und vielleicht auch die göttliche Labungen untereinstens neben der Weltgunst.

17. Haltet nichts darauf, wann euch die Welt hochschätzet, dann den sie heut lobet, den wird sie Morgen eben so leicht verachten.

18. Machet weder einen Thorrechten, noch einen Weisen; keinen Weisen, damit, ihr die Demuth erhaltet, keinen Thorrechten, damit ihr die Einfallt und Aufrichtigkeit nicht beleidiget, als welche alle Verstellung hassen.

19. Die Erkanntnuß unserer Armseligkeit muß uns nicht beunruhigen, sondern vielmehr unsern Geist erquicken, als welcher auf solche Art wider die Eigenlieb, und wider die gute Meinung von sich selbsten, geschützet wird.

20. Es kommet uns nichts härter an, als der eigenen Meinung und Hochschä-

ßung abzusagen, und dannoch ist um de- müthig und vollkommen zu werden nichts nöthiger als dieses.

21. Wir müssen uns selbst überwinden, es koste, was es wolle, dann eben dieses: Es koste, was es wolle, muß uns seelig machen.

22. Wer die wahre Freyheit des Geistes hat, wird in keinem Fall viel von der innerlichen Zufriedenheit verliehren, wo aber sich eine Anklebung an weltliche Ding befindet, dort hat die Traurigkeit freyen Eingang.

23. Wann ich wahrnehmen, und erkennen sollte, daß in mir auch nur der mindeste Faden einer Anmuthung haftete, so nicht auf Gott zielete, so wollte ich nicht ruhen, bis ich ihn nicht ehebaldest ausgerissen hätte.

24. Diejenige gefahlen denen Augen Gottes überdiemassen, welche aus Lieb

seiner von anderen geringschätzig gehalten, und verachtet zu werden verlangen.

25. O was ist es nicht für ein Trost mit Jesu in dem Herzen sterben, gewißlich dieser Trost ist so groß, daß er das ganze Leben hindurch mit Eifersucht bewahrt zu werden verdienet.

26. Eine großmüthige Seele sehnet sich allein nach der Ewigkeit, und damit sie ewiglich lebe, schätzet sie alles ihrer unwürdig, was nicht ewig ist, und gar zu schlecht für sich, was nicht unendlich ist.

Das XIV. Capitel.

Von Gehorsam, und der heilligen Einfalt.

1.

Weichet nicht aus dem Weg, sondern seyd gehorsame Kinder der Kirchen und des Pabstens, demüthige Die-

ner, und Unterthanen eures Fürstens, oder ; Oberen bittet für einem, und dem anderen, und glaubet festiglich, daß, wann ihr diesem also nachlebet, ihr Gott für euren Vater, und König haben werdet.

2. Wir haben eine natürliche Neigung zum Gebieten, und einen grossen Abscheu anderen zu gehorsamen, und dannoch ist uns das Gehorsamen viel nützlich- und fürträglicher, als das Gebieten.

3. Indeme wir dem Willen eines anderen nachleben, müssen wir gedenken, daß wir den Willen Gottes vollziehen, welcher uns in dem Willen unsers Nebenmenschens kund gemacht wird.

4. Jene Seel kann man eine einfältige Taube nennen, welche um Gott zu dienen sich lediglich an die ihr vorgeschriebene Weis und Mittel haltet, ohne andere zu suchen.

5. Gott liebet den Gehorsam dergestalten, daß er auch diejenige Rathschläg, so wir von andern, besonders aber von unsern geistlichen Seelenführern einholen, zu segnen pflegt.

6. Diejenige Seelen, so da in Einfalt wandlen wie die Kinder, seynd Gott besonders angenehm, und diese bereitet er nach seinem Wohlgefallen, nicht aber die Hochtrabende und Witzlinge.

7. Eine heilige Einfallt ist die beste Klugheit, so man verlangen kann.

Das XV. Capitel.

Von denen Standesobliegenheiten, Sorgen, und Geschäften.

I.

Man findet gewisse mitleidig- und gutthätige Personen, die aber darbey müßig seynd; ich bitte euch, übet das Ge-

beth, verbringet eure Zeit mit Arbeit und guten Beschäftigungen, und durch dieses werdet ihr euch den Weg zu der Unsterblichkeit bahnen.

2. Obwohlen kein Stand zu finden ist, welcher nicht seine Beschwerden, Verdruß und Bitterkeiten leide, nichtsdestoweniger verlangt doch fast jedermann seinen Stand zu veränderen, diejenige allein ausgenommen, welche sich dem Willen Gottes gänzlich ergeben haben.

3. Man mag Stand, und Amt wechslen, so oft und viel man will, so wird man dannoch nirgens ein wahres Vergnügen finden, bis man sich ganz und völlig dem Willen Gottes ergiebt.

4. Gott hat einem jeden Stand so viel Gnaden mitgetheilet, als zur Erwerbung der Heiligkeit vonnöthen seynd, wie dann auch in dem schwachen Geschlecht selbsten oft die allervollkommnesten Tugenden angetroffen werden.

5. Wir betrügen uns, wann wir ein verlangen nach der Marter hegen, und indessen denen Pflichten unsers Stands und Amts gemäß zu leben verabsaumen.

6. Glaubet nicht, daß Gott näher bey euch wäre, wann ihr ihm in der stillen Einsamkeit dienen könntet, als dazumal, wann ihr in Mitten, und bis über die Ohren in dem weltlichen Getümmel steket, dann die Unruhe, so unser Beruf mit sich bringet, kann uns wider unsern Willen nicht hinderlich seyn, indeme nicht unsere Unruhe noch auch unser Vergnügen machet, daß Gott sich zu unserem Herzen nahe, sondern unsere beharrliche Liebe, und Treu.

7. Vor Gott ist viel grösser, und angenehmer, ihme einen Tag nach seinem Wohlgefallen in der Welt, als hundert Jahr nach unserm Willen, und eigenem Sinn in einem Kloster dienen.

8. Unsere Geschäfte, Schwachheiten und geistliches Unvermögen können uns im geringsten nicht verhinderen, uns zu versammlen, und in uns selbst einzugehen, wohl aber das eitle, und eigene Wohlgefallen an uns selbsten.

9. Gott befihlt mir für die mir anvertraute Seelen Sorg zu tragen, wann ich aber mich aus der Schlingen ziehen und anstatt dessen der Betrachtung obliegen wollte, das wäre weit gefehlt, dann obschon die Betrachtung an sich selbsten sehr gut ist, so kann sie dannoch ohne dem Gehorsam nicht gut seyn.

10. Es ist nicht genug die Gebott Gottes und der Kirchen zu halten; erforsche ein jeder die absonderliche Gesätze und Pflichten seines eigenen Stands um sie gebührend zu beobachten, weilen er ohne diesen, wann er auch die Todte zum Leben erwecken sollte, dannoch ein Feind

Got-

Gottes, und als ein solcher der ewigen Verdammnuß ausgesetzt seyn wurde.

11. Alle eure Geschäften müssen mit Embsigkeit, jedoch ohne Unruhe, und Uebereilung unternommen werden, widrigenfalls wird kein Werk gut gerichtet seyn.

12. Warum eilet ihr so sehr in euren Geschäften? seyd ruhig, verrichtet eine Sach nach der andern, und ihr werdet weit genug kommen.

13. Damit eure Geschäften geschwinder und besser vonstatten gehen, so verrichtet selbe bedachtsam, und mit gesetzter Embsigkeit, dann durch Uebereilung nehmen selbe entweder ein übles End, oder werden also verwicklet, daß sie nicht können geendiget werden.

14. Lasset euch niemalen ein Geschäft also angelegen seyn, daß euch die Forcht wegen dessen Ausgang beunruhigen sollte,

son-

sondern übergebet es in die Hand Gottes.

15. Niemalen ist ein Sach, welche mit Uebereilung unternommen worden, gut ausgefallen, und dieses lasset euch zur Nachricht dienen, damit ihr eure Werk jederzeit mit Ruhe und Sanftmuth auszuführen wisset.

16. Die art und Weiß unsere Werk jederzeit gut zu verrichten ist, daß wir sie allezeit in der Gegenwart Gottes verrichten, und alsdann wurden wir gewiß nicht das Herz haben anderst als nach seinem Willen zu würken, weilen wir ingedenk wären, daß er uns sehe, und beobachte.

17. Eine bescheidene Sorge für die Hausgeschäfte bringet der Seel keinen Nachtheil, wann sie nur auch annebst für das Gebeth, geistliche Lesung, und Versammlung des Geistes sich einige Zeit vorzuhalten weiß.

18. Zu Haus seyd beflissen, gleichwie euren Eltern, also auch euren Hausgenossenen jederzeit mit Freundlichkeit zu begegnen. Dann nicht sogar seltsam ist, daß einige, welche auf der Gassen Engel zu seyn scheinen, sich zu Haus als Teufel aufführen.

19. Der heilige Geist nimmt in keinem solchen Haus seine Einkehr, wo man nichts als Hader, Zank, und Gepolder höret

20. So oft euch eine Beschwernuß zustosset, bevor ihr euch zu etwas entschliesset, werfet einen Blik auf eurem Erlöser, und auf die Ewigkeit; und es erfolge hinnach, was immer wolle.

21. Empfindet ihr etwann ein Verlangen, Sachen von Wichtigkeit zu unternehmen, so seye das erste, daß ihr euch demüthiget, und auf euch selbst ein Mißtrauen setzet; nach diesem werffet euch in die Arm Gottes, und fasset ein vestes

Ver-

Vertrauen, daß ihr in ihme, und mit seiner Gnad alles auszuführen vermögen werdet.

22. Die Sorgfalt für unsere Geschäfte ist desto vollkommener, jemehr sie der Sorgfalt beykommet, welche Gott für uns tragt: Gott würket mit der grösten Behändigkeit, er gedenket an alle, er thut Vorsehung für alle, aber ohne Bewegung, und ohne die Ruhe zu verliehren.

23. Wo man die uns aufliegende Geschäfte recht, und wohl handlet, so mag die Welt schreyen, Ausstellungen machen, oder murren, so lang und viel sie immer wolle; man höre es an, man übertrage es, und fürchte sich vor nichts, sondern man fahre in seinem Werk mit aller Treu und Standhaftigkeit ungehindert fort.

24. Wir können uns mit der Welt nicht gänzlich vergleichen, um nach ihrer

Weiß

Welt zu leben, ohne daß wir uns von Gott entfernen, und uns in Gefahr setzen, alles zu verlieren.

25. Wann die Welt nichts wider uns zu reden hätte, so wären wir keine wahrhafte Diener Gottes.

Das XVI. Capitel.

Von Freund- und Gesellschaften.

1.

Es ist viel daran gelegen, daß man jenes Lehrstück fleißig beobachte: Seye ein Freund aller, aber vertraulich mit wenigen.

2. Nehmet euch wohl in Acht, wann ihr euch in Freundschaften einlasset, besonders mit Personen eines andern Geschlechts, dann ihr könnt euch leichtlich betrügen, und andurch grossen Nachtheil zuziehen, obschon anfänglich die Tugend Anlaß darzu gegeben hätte.

3.

3. Die Vollkommenheit bestehet nicht in deme, daß man keine, sondern nur allein gute, und heilige Freundschaften hege.

4. Für euren Umgang erwählet wenige, gute, und ehrbare Personen. Wenige, weilen es schwer ist, mit vielen übereinskommen; Gute, weilen es leicht ist, sich mit schlimmen zu verderben; Ehrsame, um eure Ehr und guten Namen zu erhalten.

5. Beurtheilet nicht, welche Person heiliger sey als die andere, dann der äusserliche Schein ist betrüglich, und vielleicht ist derselbe viel grösser in den Augen Gottes, welcher vor den Augen der Welt klein und gering scheinet.

6. Eine fromme Seel, welche sich oft unter gottsförchtig- und tugendhaften Leuten einfindet, wird niemalen leer ausgehen, daß sie nicht auch von ihnen einige gute Eigenschaften an sich nehme.

7. Wo ihr auch immer hingehet, so bewerbet euch allezeit, etliche gute Sachen zu sammlen, und seyd wie die kleine Bienen, welche, wann sie nach Haus zurück kehren, nichts als Hönig mit sich bringen.

8. Liebet alle mit Gutthätigkeit; eure Freundschaft aber seye nur allein mit solchen Personen, die euch zur Erwerbung der Tugend beförderlich seyn können.

9. Die Gesellschaften suchen, und dieselben fliehen, seynd zwey äusserste Ding, und ist eines schädlicher als das andere.

10. In denen Gesellschaften muß unsere Aufführung mit einer gemäßigten Fröhligkeit begleitet seyn.

11. Gegen jedermann müssen wir uns eines guten Betragens befleissen, forderist aber gegen diejenige mehrere Zeichen der Gewogenheit spüren lassen, so unserer Hilf am mehresten benöthiget seynd.

12. In denen Gesellschaften unterhaltet und ergötzet euch ehrbarlicher Weiß, habt aber Acht, damit ihr nicht länger redet, als sich gezieme, folgsam auch andere zum reden Gelegenheit haben mögen.

13. Saget nicht, jener ist lasterhaft, ob ihr gleich wüstet, daß er einsmals ein Laster begangen hätte, dann eine einzige That macht noch keine Gewohnheit.

14. Bevor ihr von eurem Nächsten urtheilet, so bildet euch ein, ihr seyet der, wer er ist, und ich versichere euch, daß ihr alsdann recht, und wohl urtheilen werdet.

15. Aufs wenigste ist es eine unnütze Beschäftigung, sich mit Nachforschung über eines andern Leben aufhalten, ausgenommen für diejenige, welche andere zu regieren, oder für selbe Sorg zu tragen haben.

16. Ereignet sich etwann, daß über ein oder andere Sach eure Meinung oder Gutachten abverlanget wird, so saget solches aufrichtig, und freymüthig, jedoch, daß euch ganz gleichgültig seye, es möge solches wohl aufgenommen und gutgeheissen werden oder nicht.

17. Der Meinung deren, so unsers gleichen seynd, muß man sich lieber ergeben, damit aller Wortstreit und Zanck, so viel möglich, vermieden werde.

18. Ergiebt sich etwann, daß ihr euch der Meinung eines anderen widersetzen müsset, so thut es, jedoch mit Geschick- lich- und Lieblichkeit, so, daß ihr des andern Geist keinen Gewalt anthut.

19. Wo ihr in Gesellschaften vermerket, nicht Ansehens genug zu haben, um die unterlauffende Mängel und Fehler zu verbessern, euch auch mit Fug darvon nicht entfernen könnet, so haltet euch über

das, was da vorgehet, nicht auf, sondern wendet euer Herz davon ab, und gedenkt auf was anders.

20. Dort seynd nicht viel Wort zu verlieren, wo man keine Hofnung hat, einigen Nutzen zu schaffen.

Das XVII. Capitel.

Von guten Werken.

1.

Nichts Gutes würken, dieses allein ist schon ein grosses Uebel.

2. Gott den Herrn mit schönen Worten auf der Zung, oder mit guten Anmuthungen im Herzen haben, ist noch nicht genug: sondern man muß ihn auch, wie der heilige Simon durch gute Werk mit beeden Armben umfassen.

3. Wann eine Gelegenheit vorhanden ist Gutes zu thun, so verabsaumet sie nicht, um

um eine bessere zu erwarten, sonst werdet ihr die eine verlassen, und die andere nicht finden.

4. Gott verlanget vielmehr von uns, daß wir in geringen Sachen, so er uns an die Hand giebt, ihme getreu seyen, als daß wir brennende Begierden hegen, grosse Ding für ihm zu unternehmen, die doch von uns nicht abhangen.

5. Es ist ein Liebswerk, den Wolf anschreyen, wann er sich dem Viehe nä-heret, auf gleiche Weiß muß man auch nicht schweigen, wann die Feinde Gottes und seiner Kirchen der christlichen Heer-de Schaden zufügen könnten.

6. Ein einziges tugendliches Werk, so man zur Zeit der Trukenheit des Geistes verrichtet, ist von weit grösserem Werth, als viele andere, so mit erweichtem Ge-müth, und innerlichem Vergnügen ge-übet werden.

7. Diejenige gute Werk, so unserer Neigung mehr widerstehen, seynd Gott viel gefähliger, und uns weit nützlicher.

8. Beurtheilet die gute Werk nicht wegen ihrer Schönheit, sondern wegen des Vortheils, daß sie das Wohlgefallen Gottes nach sich ziehen.

9. Die Handelschaft wurde sehr verdrüßlich und unnutz werden, wann man auch jeden Kreuzer und Pfennig abwegen sollte; auf gleiche Weiß müssen auch wir in dem andächtigen Leben uns nicht beyfallen lassen, unsere geringe Werk auf die Wagschaale zu legen, um ihren Werth zu erfahren, sondern mit freyem und tapferem Gemüth immer fort arbeiten.

10. Gott thut unsere Vollkommenheit nicht nach der Vielheit unserer Werk abmessen, sondern nach der Art und Lieb, mit welcher wir sie verrichten.

11.

11. Es ist schon öfter geschehen, daß durch ein einziges tugendliches Werk, so mit Eifer und vollkommener Liebe Gottes ausgeübet wird, der höchste Grad aller andern Tugenden erreichet worden.

12. Empfindet ihr euch angetrieben einige Tugendwerk zu üben, so wählet allezeit die bessere, und nicht die rühmlichere; die vollkommenere, und nicht die, so am meisten in die Augen fallen.

13. Wann ihr nicht allezeit grosse Sachen zu würken vermöget, so begnüget euch mit den kleineren, so euch fast zu jeder Stund zustossen, jedoch verrichtet sie mit Eifer und Liebe.

14. Auch unsere geringste Werk seynd groß, wann sie mit guter Meinung, und inbrünstigen Verlangen Gott zu gefallen verrichtet werden.

15. Unsere beste gute Werk müssen wir verborgen halten, und eifersüchtig be-

wahren, damit sie von Niemand anderen als allein von Gott gesehen werden.

16. So oft eine Gelegenheit gute Werk zu üben vorfallet, so seyet beflieſſen euch nicht viel mit Gedanken aufzuhalten, wenig zu reden, und viel zu thuen.

17. In euren guten Werken thut nicht viel nachgrüblen über den größeren oder minderen Verdienst derenselben, sondern lediglich das Wohlgefallen, und die Ehre Gottes suchen.

18. O! wie viele Werk seynd ohne Verdienst, weilen sie nicht aus Liebe Gottes verrichtet werden.

19. Nichts kann den Werth und Verdienst deren guten Werken mehrern Abbruch thun, als wann wir sie selbst wählen, und nur nach unsern Sinn aussuchen wollen.

20. Wir thäten gewißlich für unsere Sünden genug, wann wir alle unsere gute Werk einzig und allein nach dem Wohlgefallen Gottes richteten.

Das XVIII. Capitel.

Von Flieh- und Verachtung eitlen Lobs, Ehr, und Ansehens.

1.

Lob und Ehr hat man nicht zu suchen, die Liebe aber will, und die Demuth gestattet, daß man dannoch für seinem guten Namen Sorg trage, als welcher sehr vieles beyträgt, um unsern Nächsten beyspringen, und Gutes thun zu können.

2. Wir müssen nicht gar zu fürwitzig seyn, alles zu wissen, jedoch auch nicht ausser Acht lassen, das zu wissen, was unserer Seelen Heil betrift.

3. Ich verlange nicht für gelehrt gehalten zu werden, noch mit dem wenigen, was ich weiß, zu prangen. Aber ich will auch das wenige, was ich weiß, nicht darum müßig seyn lassen, damit ich für unwissend angesehen werde.

4. Wann wir von göttlichen Dingen reden, so wollen wir bisweilen für gelehrt angesehen werden, und empfinden ein besonderes Wohlgefallen an unseren schönen Gedanken, mithin anstatt daß wir zur Wissenschaft der Wahrheit gelangen sollten, thun wir uns mit Eitelkeit anfüllen.

5. Das Lob der Menschen ist ein süsses und verborgenes Gift. O wie oft hat es die Tugend und Andacht der heiligen und gottseligen Leuten getödtet.

6. O was für ein Thorheit! was für ein Hoffart ist es nicht, daß man von anderen dafür angesehen seyn will, das zu seyn, und das zu wissen, was wir doch nicht sind, und nicht wissen.

7. Der Prediger, und also auch ein jeder anderer, der sich für seinen Nächsten anwendet, weiß allezeit genug, wann er nicht will darfür angesehen seyn, daß er mehr wisse, als er in der That weis.

8. So schön die Ehre ist, wann man sie als ein freyes Geschenk empfanget, desto heßlicher und abscheulicher wird selbe, sobald man sie suchet, und fordert.

9. Es giebt Menschen, welche bey einer jeden ihnen zustossenden geringen Unpäßlichkeit sich alsogleich einiger Artzney bedienen, und mit diesem verderben sie ihre Gesundheit, da sie selbe zu erhalten vermeinen; eben also seynd auch die beschaffen, welche gar zu sehr auf ihre Ehre halten, und fast bey einem jeden Schritt ihre Empfindlichkeit am Tag legen, sich aber indessen unvermerkt für eigensinnige, und unerträgliche Köpf zu erkennen geben.

10. Was hilft zu Erhaltung eines guten Namens gar zu eifersüchtig, und empfindlich seyn, indem selber doch niemalen besser, als durch das Nachgeben bewahret wird?

11. Warum trachtet man so sehr nach der Ehr, und dem Vorzug vor andern, da man doch die Ehr und Hochschätzung niemalen besser zu erwerben vermag, als wann man sie verachtet?

12. Ich bitte Gott, er wolle nicht zulassen, daß ich aus einer anderen Sach als aus der Ausübung des Glaubens, der Hofnung, und der Liebe zu Gott eine Ehre erhalte, dann alles andere, was die Welt Ehre nennet, ist nichts als Eitelkeit, Qual und Bekümmernuß des Geistes.

13. Die größte Ehr und Ruhm, so uns über alles am Herzen liegen sollte, bestehet in deme, wann wir Gottes Ehre und Lob auf alle mögliche Weiß beförderen, unserm Nebenmenschen aber zum guten Beyspiel, und zur Auferbauung zu werden uns eiferigst angelegen halten.

14. Thut die Welt uns hochschätzen, so wollen wir uns selbst desto geringer

schätzen, und all ihr Hochschätzen, und falsches Urtheil verachten, dann sie urtheilet, wie der Blinde von der Farb.

15. Wann wir die Gnad Gottes in unser Herz empfangen wollen, so muß selbes von allem eitlen Ehrgeitz aufs beste gereiniget seyn.

16. Die Erhaltung deren Familien wird nicht durch Sammlung grosser Schätze sicher gestellet, wohl aber, wann sie sich mit der Forcht Gottes, und mit Tugenden zu bereichen suchen.

Das XIX. Capitel.

Von Unvollkommenheiten, Fehlern und Sünden.

1.

Der Wechsel und Unbeständigkeit des Geistes, vermög welchen ihr bald stark, bald schwach, bald mit Zuneigung, bald

bald mit Ekel der weltlichen Dinge behaftet seyd, ist nichts anderes, als eine Verhängnüß Gottes, damit ihr nemlich auf solche Weiß erkennen lehrnet, wer ihr aus eigenen Kräften, und wer ihr durch die Gnad Gottes seyd.

2. Alle Reguln leiden ihre Ausnahm, ausser einer einzigen, und diese heisset: **Nichts wider Gott.**

3. Unsere Vorhaben und Begierden müßen hauptsächlich dahin gerichtet seyn, in denen täglich zustossenden Wiederwärtigkeiten uns selbst zu überwinden, und diesen guten Saamen vielmehr in unseren eigenen, als in fremden Gärten aussäen.

4. Hasset eure Fehler und Sünden, jedoch mit ganz ruhigem Gemüth, ohne euch darüber zu verwirren, und es wird alsdann nicht schwer seyn, hieraus in Erkanntnuß eurer Armseligkeit eine heilige Demuth zu schöpfen.

5. Werdet ihr etwann eines Fehlers beschuldiget, woran ihr keinen Theil habet, so verantwortet euch mit Bescheidenheit; sollte aber dieses nicht genug seyn, so begnüget euch mit deme, daß ihr zur Demuth und zum Stillschweigen eure Zuflucht nehmet.

6. Nehmet euch in Acht, damit ihr eurem Nächsten keine stichlende Wort saget, nicht spottet, noch sonsten beleidiget, dann es wird nicht so gar viel erfordert, um ihn zu verachten, und tödtlich zu hassen.

7. Wer die empfangene Unbilden selbst zu vergrösseren sich verleiten last, der wird auch leicht zu solchen Sachen bewogen werden, welche mit dem Geist des Christenthums gar nicht übereins kommen.

8. Es ist kein Gemüth von so guten natürlichen Eigenschaften, welches durch den Gewalt der Lastern nicht in böse Ge-

wohnheiten verleitet, und also in das Allerschlimmeste verstaltet werden könnte.

9. Der geringste Fehler, so vorsätzlich begangen wird, ist der Vollkommenheit weit nachtheiliger, als hundert andere, in welche wir ohne Vorsehen verfallen.

10. wir müssen nicht unterlassen denen Lastern der jenigen, so von uns abhängen, mit Gewalt zu widerstehen, und selbe zu verbesseren, jedoch allezeit mit Friedsamkeit, und lieblicher Weise.

11. Es ist viel leichter dem Laster, welches der Keuschheit wiederstehet, zu entfliehen, als selbes zu heilen.

12. wann schon nicht jederzeit erlaubt ist die Wahrheit zu sagen, so ist dannoch niemalen zulässig dieselbe zu bestreiten.

13. Oft muß bey uns auch die Wahrheit, wann wir sie nicht gern hören, eine Ehrabschneidung heissen.

14. Von denen zweydeutigen Reden ist eben das zu halten, was man von denen Lügen sagt, dann diese beede Untugenden zielen auf eine Sach, nemlichen die Gedanken, oder die Wahrheit zu verbergen and andere zu betrügen.

15. Gleichwie die Fische, sobald sie aus dem Wasser kommen, ihre Freyheit verliehren, also fangt auch eine vernünftige Seel an, ein Sklavin, und gebunden zu seyn, sobald sie sich von Gott absöndert.

16. Warum verwirren wir uns über die Fehler, so wir in Gegenwart anderer begehen? Ist vielleicht nicht gut, daß wir für diejenige erkannt werden, die wir in der That seynd, nemlichen unvollkommene Menschen.

17. Mir scheinet, daß wann wir unsere Fehler, und unvollkommenheiten wahrnehmen, wir anstatt darüber unruhig zu

werden, vielmehr einen Trost empfinden sollten, daß wir sie entdeket haben, um selbe verbessern zu können.

Das XX. Capitel.

Weiters von Unvollkommenheiten, Fehlern, und Sünden.

1.

Wer etwann die Tugendübung bey anderen mit einiger Unvollkommenheit begleitet siehet, der verliehre dessentwegen die gute Meinung nicht, dann sie auch von denen heiligen Leuten selbsten bisweilen also verrichtet worden.

2. Gedenke nur keiner, daß, so lang dieses Leben währet, er ohne Unvollkommenheit leben könne; es kann nicht seyn, es seye gleich einer, der andere unterweiset, oder der lehrnet, der zu befehlen, oder der zu gehorsamen hat. Dann wir sind alle Menschen.

3.

3. Habet Gedult, dann es können die üble Gewohnheiten, und Unvollkommenheiten nicht in einem Tag abgelegt, und verbessert werden, und ihr würdet gar zu hoffärtig werden, wann ihr eure Naturs-art so geschwind verbessert hättet.

4. Es ist unnutz eine obschon läßliche Sünd zu beichten, ohne daß man sich ernstlich vornehme selbe zu besseren.

5. Es ist zwar wahr, daß die Zuneigung zu denen läßlichen Sünden die Liebe nicht tödte, jedoch bindet sie dieselbe dergestalten, daß sie alle Freyheit zu würken verliehret.

6. Man muß viel ehender den Tod wählen, als freywillig sündigen; wann aber die Sünd begangen worden, ehender alles verliehren, als den Muth, die Hofnung und den Entschluß alsbald wiederum aufzustehen.

7. Das Mißfallen über unsere Fehler und Sünden muß wahrhaft seyn, und aus dem Herzen entspringen, zugleich aber auch friedsam, und mit dem Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes begleitet seyn.

8. Eine kleine Bereuung der Sünd, wann sie eine wahrhafte Reu ist, reiniget uns genugsam von der Sünd; ist sie aber groß und heftig, so reiniget sie uns auch von aller Neigung, so der Sünd anhängig ist.

9. Wann wir unsere Mängel, und die Tugenden, die wir nicht haben, entdecken, ich bitte, thun wir uns nicht darüber beunruhigen; vielmehr lasset uns Gott loben, daß er uns zu erkennen giebt, was uns abgehet, und was wir zuviel haben.

10. Wir thun gewißlich für unsere Sünden genug, wann wir alle unsere

Werk nach dem Wohlgefallen Gottes richten.

11. Ein jeder Mensch hat sein Ort in der heiligen Brust unsers Erlösers: wer hat dann das Herz noch zu zweiflen, ob er diejenige lieben, und ihre Unvollkommenheiten übertragen werde, welche sich in einem so heiligen Ort befinden?

12. Sehet euren göttlichen Heiland an, mit was Demuth und Liebe er seinen Jüngern die Füß wasche, und bittet ihn inständigst, daß er auch eure Seel von aller auch geringsten Makel reinigen wolle.

13. Wofern wir, da wir in etliche Mängel und Fehler verfallen, uns geschwind wiederum erhebten, uud einen Muth fasseten, künftighin vorsichtiger, und getreuer zu seyn, so würden wir auf den Weg des Herrn viel grössere Schritt machen.

14. Wann uns die Gnad Gottes, um welche wir stets bitten müssen, nicht Aufrecht erhaltete, so würden wir aller Orten fallen, es seye in Städten oder in Einöden, dann wir tragen unsere verderbte Natur überall mit uns, und unsere Armseligkeit folget uns allenthalben, wie der Schatten dem Leib.

15. So lang ihr lebet, werdet ihr allezeit viele Sachen an euch zu verbessern finden, allein suchet den Frieden, seyd bereit euch jederzeit vor Gott zu demüthigen, und habet Sorg euch in ein und anderem nach und nach zu besseren.

Das XXI. Capitel.

Von denen Versuchungen.

1.

Wer Gott dienen will, der bereite sich zu denen Versuchungen, die beste Vor-

Vorbereitung aber ist, daß man einen standhaften Muth fasse, denenselben aus allen Kräften zu wiederstehen.

2. Werdet nicht kleinmüthig in denen Versuchungen, dann es ist ein gutes Zeichen, massen der böse Feind nur diejenigen Seelen bestreitet, über welche er kein Recht hat.

3. Ich möchte dieses, ich möchte jenes, wäre ich besser dahier? oder wär ich besser da? Siehe eine Versuchung, sintemalen Gott ist, der da anordnet, und besser weiß als wir, was zu thun ist.

4. Das einzige und beste Mittel, welches die Seelen-Aerzte wieder die Anfechtungen des stinkenden Fleisches vorschreiben, und gleichfalls wider die Anfechtungen in Glaubens-Sachen dienet, ist die Flucht, daß man nemlich alsobald den Ruken kehre, und sich mit ihnen weder viel, noch wenig in Streit einlasse, sondern eilends zu den Füssen Jesu fliehe.

5. Trauet nicht euren Seelenfeinden, wann sie euch bisweilen in Ruhe lassen; sie können zwar zuruck geschlagen, aber nicht vertilget werden; und darumen ist man niemalen sicher, daß sie nicht unversehens wiederum einen neuen, und gefährlicheren Krieg anfangen, als zuvor.

6. Der Mensch hat keinen grösseren Feind, der ihn bekrieget, als sich selbsten.

7. Wofern das Mißtrauen auf sich selbst euch in Unruhe setzen sollte, so thut es ohne Anstand als eine Versuchung deren Versuchungen sofort verwerfen.

8. Gleichwie der Teufel sich bearbeitet die Boshafte durch die Sünd zu ergötzen, also bemühet er sich die Fromme dargegen durch Traurigkeit zu betrüben, folglichen an Ausübung guter Werke zu verhindern.

9. Wir seynd denen Versuchungen niemal mehrers unterworfen, als wann unser Leib mit überflüßigen Essen und Trinken beladen ist, dann der Ueberfluß treibet zur Wollust, und die Wollust zur Ungebühr.

10. Ihr müsset euch mit allem Fleiß dahin bearbeiten die kleine Versuchungen des Zorns, Argwohns, Eifersucht, Neid, List, Zweydeutigkeit, Eitelkeit, Heuchlerey und anderer bösen Gedanken zu überwinden, dann auf solche Art werdet ihr grosse Kräften gewinnen auch den grösseren Versuchungen zu widerstehen.

11. Bekümmert euch nicht der bösen Gedanken halber, dann ein anders ist, selbe empfinden, und ein anders darein verwilligen.

12. So lang ihr ein Mißfallen an der Versuchung empfindet, so lang habt ihr euch nicht im mindesten zu förchten, dann

sie mißfallet darum, weilen ihr der Willen wiederstehet, und dieser seinen Gott und Herrn nicht beleidigen will.

13. Gewisse kleine Versuchungen gereichen zu unsern besondern Nutzen, indeme sie machen, daß wir in uns gehen, uns unserer Armseligkeit erinneren, und mit mehrerem Eifer uns zu Gott wenden.

14. Ein grosses Hilfsmittel ist es wider die Versuchungen seinem geistlichen Vater darvon aufrichtigen Bericht geben, dann das erste, was der böse Feind mit der Seel vornihmet, ist, daß er sie zur Hinterhaltung, und zum Stillschweigen zu bringen suchet.

15. Man muß im Eifer nicht nach Versuchungen verlangen, weilen ohnedem kein Mangel daran ist, sondern sich vielmehr stets in Bereitschaft halten denenselben starkmüthig zu begegnen, wann

sie nach Anordnung Gottes, und nicht nach unsern Willen, auf uns anrucken.

16. Wann der Willen in denen heftigen Versuchungen nicht einstimmet, so sündiget man gewislich nicht, und es ist ein Kunstgrif des göttlichen Liebhabers, daß er die Seelen, so er liebet, leiden und streitten lasse, ohne ihnen merken zu lassen, daß er sie liebe.

17. Es ist nicht ohne, daß der Streitt des Geistes oft sehr beschwerlich falle, aber wie angenehm und glorreich ist es, wann man den Sieg darvon tragt.

18. Nichts von unordentlichen Leidenschaften, Beweg = und Gemüthsneigungen empfinden, das kann bey uns Menschen nicht seyn, nur lasset euch mit denen Versuchungen in keinen Streitt ein, sondern wendet das Gemüth gleich darvon ab, und nehmet eure Zuflucht zu eurem göttlichen Heiland.

19. Die Versuchungen haben niemalen mehreren Gewalt, als wann sie uns müßig finden.

20. Wann wir in den größten Versuchungen nur sagen, und zwar vom Herzen sagen können: Es lebe Jesus, so werden wir uns um nichts mehr bekümmeren dörffen.

21. Ach! was ist es nicht für eine grosse Glückseligkeit in dem geistlichen Krieg! damit man sicher besiege, ist genug, daß man allezeit zu streitten verlange.

Das XXII. Capitel.

Von dem Vertrauen auf Gott, und Mißtrauen auf sich selbst.

1.

Der göttliche Liebhaber last oft zu, daß wir unserm Elend ankleben, damit wir aus der Erfahrenheit lernen, daß

wir ohne seiner besondern Gnad uns heraus zu schwingen nicht vermögen.

2. Es kann eine Seel so lang kein wahres Vertrauen auf Gott setzen, bevor sie nicht eine wahre Erkanntnuß ihrer Armseligkeit und ihres eigenen Nichts erlanget habe.

3. Was wollen wir dann, so wir das nicht wollen, was Gott will? überlassen wir ihme, daß er dieses Schif, so unser Seel ist, regiere, er hat darüber die Obsorg genommen, und wird es schon in einen guten Hafen führen.

4. In all euren Vorhaben, und Unternehmungen setzet jederzeit euer gänzliches Vertrauen auf Gott, und seyet versicheret, daß, was auch für ein Ausschlag erfolgen möge, solcher allezeit zu eurem Besten gereichen werde.

5. Jenes Herz, welches im Glauben wohl befestiget ist, erschrückt vor keiner Beschwer-

schwernuß, weilen es gar wohl weis, daß Gott diejenige liebe, und nicht verlasse, welche auf ihn vertrauen.

6. Warum wollen wir mit Gott markten? Er ist unser Meister, unser Vater, unser König, und unser Alles. Wann wir ihm treulich dienen, so wird er uns auch seine Gunst erzeigen.

7. Wo der Willen, oder die Gebott, Gottes beobachtet werden, alldort wird das tägliche Brod nicht manglen.

8. Lasset uns nur versichert seyn, daß, wann wir auch aller Sachen Abgang leiden sollten, uns dannoch Gott nicht ermanglen werde, als welcher einzig unser Alles ist, und seyn muß.

9. Habt gute Obacht, damit ihr niemalen das Vertrauen auf Gott verliehret, dann wann er euch schon fallen läßt, so geschieht es nicht, um euch zu verlassen, sondern nur um euch zu demüthigen,

und

und euch für das Künftige behutsamer zu machen.

10. Die Demuth machet, daß wir auf uns selbsten, als schwach= und armselige Geschöpf ein Mißtrauen setzen, die Großmuth aber machet uns auf Gott vertrauen, von wechem alles Gute herkommet, und dahero müssen diese zwey Tugenden einander unzertrennlich Gesellschaft leisten.

11. Ohne dem Vertrauen auf Gott ist das Mißtrauen auf sich selbst kein christliches Mißtrauen, und verursachet nichts als Forcht, Mißvergnügen, und Kleinmüthigkeit, wo hingegen das Mißtrauen auf uns selbst, so von der Liebe Gottes herrühret, fröhlich und beherzt machet, so, daß man mit dem Apostel sagen könne: **Nicht ich, sondern die Gnade Gottes mit mir.**

12.

12. jemehr unser Vertrauen in Gott gegründet seyn wird, desto mehr wird die göttliche Vorsichtigkeit gegen uns sich bliken lassen.

13. Das Mißtrauen auf sich selbst ist gut, in so weit es das Vertrauen auf Gott befördert, sobald es euch aber Unruhe machen sollte, so thut euch alsobald darvon abwenden, und solches als ein Versuchung deren Versuchungen sofort verwerfen.

14. Nach der Vollkommenheit sehnen sich viele, und derenjenigen, so dahin gelangen, seynd wenig; wisset ihr aber warum? weilen man auf Gott kein vollkommenes Vertrauen setzet, und sich seiner väterlichen Vorsichtigkeit nicht gänzlich überlasset.

15. Eine Seel, die ernstlich entschlossen ist Gott zu dienen, muß ihme dienen nach seinem Willen, und Gefallen, und nicht

nach ihren Lust, und Sinnlichkeit, so, daß sie mit dem heiligen Job sagen könne: Und sollte er (nemlich Gott) mich auch umbringen, so will ich dannoch auf ihn hoffen.

Das XXIII. Capitel.

Von Trübsal, Krankheiten und der Gedult im Leiden.

1.

Wer sich nach der Ewigkeit sehnet, tröstet sich leicht in denen Widerwärtigkeiten dieses Lebens, sintemalen es nicht länger dauret, als nur etlich wenige flüchtig- und eilende Augenblik.

2. Was liegt daran, daß wir die wenige Augenblick dieses Lebens mit Widerwärtigkeiten und Schmerzen beladen seynd, wann nur die Ewigkeit für uns glückselig ausfallet?

3. Die Ehr einer Gottförchtenden Person steht unter dem Schirm Gottes, und wann er auch einigemal um sie zu prüfen ihre Bedruckung zulasset, so wird er doch niemalen zugeben, daß sie unterdrukt werde, sondern sie alsobald wiederum aufheben.

4. Werdet ihr etwann eines Fehlers beschuldiget, woran ihr keinen Theil habet, so verantwortet euch mit Bescheidenheit; sollte aber dieses nicht genug seyn, so begnüget euch mit deme, daß ihr zur Demuth, und zum Stillschweigen eure Zuflucht nehmet.

5. Wer die empfangene Unbilden selbst zu vergrösseren sich verleiten lasset, der wird auch leicht zu solchen Sachen bewogen werden, welche mit dem Geist des Christenthums gar nicht übereins kommen.

6. Ach mich Unglückseligen! ach mich Verachten! ach mich Elenden! diese Wort stehen einem, der Gott dienen will, gar nicht wohl an, sondern seynd nur denen kleinmüthigen Herzen eigen, und Zeichen der Ungedult, des Verdrußes, und Widerwillens etwas zu leiden.

7. Wer sein Herz von Empfindung der Uebeln dieser Welt befreyen will, der begleite es zu unser lieben Frau in dem Himmel, thue es dort zu ihren Füssen niederstellen, und allda wird es sodann frey seyn, und eine vollkommene Ruhe geniessen, welche auf dieser Welt nicht zu finden ist.

8. Es ist kein Stand in der Welt, welcher nicht seine Plagen, Schmerzen, und Bitterkeiten mit sich führe! das Mittel aber selbe weniger zu empfinden bestehet in deme, daß man sich des eigenen Willens völlig beraube, und dargegen der

göttlichen Vorsichtigkeit gänzlich überlasse.

9. Jene Seel kann kein Zufall, oder Verlurst einiges Dings betrüben, welche ihr Herz an keine Creatur angeheftet hat.

10. Bereitet eure Herzen, um von der liebreichen Hand Gottes eben also Kreutz und Leiden, wie die Tröstungen, ganz gleichgültig anzunehmen, ohne daß ihr diese verlanget, noch jene abzulehnen suchet.

11. Bey der Widerspenstigkeit des untern Theils des Menschen müssen wir den Muth nicht sinken lassen, sondern unsern Weg immer fortgehen, gleich denen Reisenden, wann ihnen die Hund anbellen.

12. Es ist genug, daß man diejenige Uebel, welche uns nach Gestalt der Zeiten zustossen, gelassen aufnehme, ohne daß man selbe durch unsere Empfindlichkeit abzuwenden suche, noch sich darüber beängstige.

13. Das Krankenbeth ist nichts anders, als ein Schul der Demuth, wo wir Zeit haben wohl zu erlehrnen, wie eitel, wie elend und armselig wir seyen.

14. Wir wissen, wasmassen die Trübseligkeiten von Zwey oder drey Tågen zu unsern ewigen Trost so vieles beytragen; wie ist es dann möglich, daß wir uns gleichwohl nicht sollten dahin bringen können, selbe mit Gedult zu übertragen?

15. Ueber eure Betrangnussen thut nicht viel vernünftlen, sondern nehmt sie an mit Gutwilligkeit, und Gedult, dann es soll euch genug seyn, daß sie von der Hand Gottes herkommen.

16. Empfindet ihr etwann Schmerzen oder andere Widerwårtigkeiten, so euch betrüben, so muß man sich mit dem Beyspiel der Heiligen, welche viel schwerere Ding mit fröhlichem Herzen überstanden haben, wiederum aufmunteren, und einen Muth machen.

17. Beklaget euch nicht, daß eure Betragnnüssen häufig, schwer, oder langwirrig seyen' dann einer jeden Sach, Ziel, Gewicht und Maaß wird von Gott angeordnet.

18. Betrachtet mit aller Aufmerksamkeit, wie grosse Pein, und Qualen unser Erlöser für euch ausgestanden, und wisset, daß er diese gelitten habe um euer Herz, und eure Liebe zu gewinnen.

19. In diesem Leben muß die Gedult unser tägliches Brod seyn, und besonders für uns, die wir mehr, als ein jeder anderer, uns selbsten zur Last seynd.

20. Wer blos aus Liebe Gottes leidet, wird nicht allein sich nicht beklagen, noch mit sich selbst ein Mitleiden tragen, sondern es auch nicht achten, wann auch schon andere kein Mitleiden gegen ihm verspühren lassen.

21.

21. Ein wahrhaft Gedultiger überträgt mit gleicher Stärke des Gemüths, sowohl die schmächliche, als andere geringe Kreuz.

Das XXIV. Capitel.

Weiters von Trübsalen, Krankheiten, und der Gedult im Leiden.

1.

Die Wissenschaft deren Heiligen ist, würken, und leiden. Durch dieses seynd sie zu der ewigen Glory gelanget, wofern wir eben so starkmüthig, und standhaft für Gott, und mit Gott würkten, und leideten, so wurde auch nicht minder uns die Heiligkeit und Glory zu Theil werden.

2. Es ist noch kein Mensch auf andere Wege, als durch den Weg des Kreuzes

zu der Unsterblichkeit gelanget; sehet! soll uns dieses nicht einen grossen Trost bringen in unseren Leiden?

3. Jenes Herz, welches im Glauben wohl befestiget ist, wird vor was für eine Beschwerniß es auch immer seye, nicht erschröcken, weilen es gar wohl weis, daß Gott diejenige liebe, und nicht verlasse, welche auf ihn vertrauen.

4. Seyt ihr betrübt, so erinneret euch, daß Gott der Herr seine våterliche Augen auf euch gerichtet habe, um zu sehen, wie ihr für ihm zu leiden, und euch mit seinem allerheiligsten Willen zu vergleichen entschlossen seyet,

5. Ein wahrhaft Gedultiger wird nicht allein über das Uebel, so er leidet, sich nicht beklagen, sondern auch nicht einmal verlangen, daß andere ein Mitleiden mit ihme haben sollten.

6. Auch in denen schwerersten Krankheiten müßen wir von unser Seel nichts anders fordern, als Uebungen einer gänzlichen Uebergebung, Genehmhaltung, und heiliger Vereinigung unsers mit dem göttlichen Willen.

7. Beklaget euch niemalen über das Unrecht, oder Unbilligkeit, so euch widerfahret, noch über eure Qual, so ihr mit schwachen Personen leidet, dann vielmal wirds euch nicht helfen, es zu sagen, denen schwachen aber wehe thun, es zu hören.

8. Diejenige, so uns Leid anthuen, tadlen, oder verachten, seynd ehender für uns, als wider uns, indeme sie uns helfen die Eigenlieb ausreuten.! Ey! was wollen wir uns dann über sie erzörnen, da sie uns wider einen so mächtigen Feind, wie die Eigenlieb, ist zu Hülf kommen?

9. Alle widrige Urtheil der Menschen muß man mit Gedult an- und aufnehmen,

men, dann ob wir es schon in diesem nicht verdienen, so verdienen wir es dannoch in anderen Stüken.

10. Es giebt etliche gefährliche Stunden, in welchen wir Menschen nicht wohl bey uns selbsten seynd, Gott last dieses zu, damit wir unsere Schwachheit erkennen lernen, uns selbst nicht trauen, und also die Nothwendigkeit sehen, ihn um Hülf anzuruffen.

11. Bey denen Verschmäh- Verspott- und Verläumdungen muß man die Augen unverzüglich auf den zwischen zweyen Mördern gleich dem größten Uebelthäter an das Kreuz gehefteten Heiland werffen, dann dieser ist jene von Erz gegossene Schlang, durch dessen Anschauung man von dem Bis der giftigen Schlangen alsbald geheilet wird.

12. Der königliche Prophet spricht: Ich bin verworffen, und verachtet, aber

aber deswegen o Herr! hab ich deine Rechtfertigung (das ist dein Gesatz) nicht unterlassen.

13. O gebenedeyte Trübseligkeiten, welche uns zu den himmlischen Tröster fliehen machen, dann wann es uns hier auf der Welt wohl ergehet, so vergessen wir auf Gott, und nur die Trübsal allein bringen nns dahin, auf ihn zu denken, und bey ihme Trost zu suchen.

14. Das Paradeyß wäre nicht liebreizender, als die Müheseligkeit dieser Weit, wofern man das Wohlgefallen und Belieben Gottes dahier auf gleiche Weiß, wie aldorten, findete.

15. Pflanzet in euren Herzen Jesum Christum den Gekreuzigten, und alle Kreuz und Dörner dieser Welt werden euch sodann, als lauter Rosen vorkommen.

Das

Das XXV. Capitel.

Von Ergebung in den Willen Gottes.

I.

Wir seynd darum in der Welt, damit wir dem göttlichen Willen gemäß darinn leben sollen, und wie können wir uns rühmen, daß wir ihm zugehören, wann wir seinem Willen nicht nachkommen wollen?

2. Bestrebet euch, so viel möglich, bey denen veränderlichen Zufällen dieses Lebens jederzeit eines gleichförmigen Herzens, und Geistes zu seyn, dann dieses ist eine grosse Vollkommenheit, und Gott besonders wohlgefählig.

3. Den Willen Gottes kann man auf dreyerley Weiß erkennen, erstlich: wann sich eine warhafte Nothwendigkeit ereignet, zwey-

zweytens: wann es der Gehorsam befiehlt, und drittens: wann es die Liebe des Nächstens erforderet.

4. Die Freyheit des Geistes bestehet in der gleichgültigkeit, und bereitwilligkeit in allen begebenheiten dasjenige zu thuen, was wir für den Willen Gottes erkennen.

5. Indem wir dem Willen eines anderen nachleben, müssen wir gedenken, daß wir den Willen Gottes erfüllen, welcher uns in dem Willen unsers Nebenmenschens kund gemacht wird.

6. O! wie nutzlich und liebreich ist jenes Gesatz, keine Sach unternehmen, als nur um Gott zu gefallen, und ihme die Sorg über uns völlig zu überlassen.

7. Jemehr sich einer dem Willen Gottes ergiebt, destomehr wird die Eigenlieb geschwächet.

8. Die Liebe, der Gehorsam und die Nothwendigkeit seynd drey Sachen, welche uns zu erkennen geben, was der göttliche Will von uns verlange, und fordere.

9. Auf dem geistlichen Weg muß man aufrecht, und dem Willen Gottes nachgehen, ohne sich auf Grübelereyen und Spitzfindigkeiten zu verlegen.

10. Ein treuer Knecht Gottes zu seyn, bestehet in deme, daß man seinen Nächsten liebe, und diene, daß man gänzlich entschlossen seye sich in allem und jedem dem göttlichen Willen zu ergeben, daß man auf Ihme mit Einfalt und Demuth sein völliges Vertrauen setze, und endlich, daß man sein eigenes Elend in Ansehung unserer häufigen Unvollkommenheiten zu übertragen wisse.

11. Wer in allen deme, was Gott will, eine wahre Gleichgültigkeit besitzet, bey dem kann weder Traurigkeit, noch Schwermuth herrschen.

12. Ey! lasset uns der allerseligsten Jungfrauen nachahmen, und in ihrer Gesellschaft von ihrem allerliebsten Sohn, unsern Erlöser, durch alle krum und grade Weg, wohin es ihme nur immer belieben wird, uns ganz williglich führen lassen.

13. Wendet allen Fleiß an in denen verschiedenen Begebenheiten dieses Lebens eine beständige Gleichgültigkeit des Herzens zu haben, und ihr werdet euch wohl darbey befinden.

14. Die Beharlichkeit ist eine Tugend, welche uns dem göttlichen Willen allezeit in einer Gleichheit unterworfen haltet, weilen aber ein gewisser innerlicher Verdruß, so von langwierigem Leiden herzukommen pflegt, dieser Tugend gefährlichster Feind ist, so ist erforderlich, daß wir selben aus allen Kräften zu bestreitten, und zu überwinden uns angelegen halten.

15. Wann wir diejenige wenige Menschen allein ausnehmen, welche sich dem göttlichen Willen vollkommen ergeben haben, so verlangen dargegen fast alle übrige ihren Stand zu verwechslen, weilen sie sich irrig einbilden, eines andern Stand seye besser, als der ihrige.

16. Das sollten wir gern seyn, was Gott will, und nicht nach dem trachten, was Gott nicht will.

Das XXVI. Capitel.

Von der Gemüthsruhe, und Freyheit des Geistes.

1.

Suchet die Flüchtigkeit eures Geistes nach und nach zu mäßigen, um ihn dahin zu bringen, auf daß er mit Ruhe, und Lieblichkeit zu würken gewöhne.

2. Ausser der Sünd kann dem Menschen kein grösseres Uebel zustossen, als die Unruhe des Gemüths.

3. Das grosse Eilen ist ein Hauptfeind der Tugend, und Andacht : es ist viel besser wenig thuen, und dieses wohl, und ruhig verrichten, als sich vieles vornehmen, und schlecht vollbringen.

4. Die Bescheidenheit, wie der heilige Abt Antonius meldet, ist eine solche Tugend, ohne welcher keine Tugend bestehen kann, ja nicht einmal die Andacht selber, wann anderst die wahre Andacht ohne heiliger Bescheidenheit könnte gefunden werden.

5. Alle Aengstigkeiten, und Unruhe suche man, so viel möglich, auszutreiben, dann es ist keine Sach, die uns auf den Weg der Vollkommenheit mehr Hindernuß verursachet, als diese.

6. Vielmehr gewinnet man, wann wir unser Herz seiner Gebrechen halber bestraffen, daß man mit selben Mitleiden habe, als daß man wieder dasselbe Unwillen, und Unruhe erwecke.

7. Nichts kann die Ruhe eines Herzens, welches zu der wahren Andacht zu gelangen trachtet, mehrers zerstöhren, als die Unbeständigkeit des Gemüths, vorderist, wann man die angewöhnte Weiß zu leben unterbrechen, und verlassen muß.

8. Zur vollkommenen Sanftmuth können wir ohne vieles Widersprechen, Mißvergnügen, und Widerstand nicht gelangen.

9. Befleisset euch in denen veränderlichen Zufällen dieses Lebens jederzeit ein ruhig- und gleichförmiges Gemüth zu haben, damit ihr zu erkennen gebet, was für einen standhaften Entschluß ihr gefasset habet Gott zu gefallen.

10. Ich schätze ein solches Gemüth viel höher, welches in verwirrten Umständen sich in Ruhe zu erhalten weiß, als jenes, welches grossen, und heldenmüthigen Werken nachsinnet.

11. Die äußerliche Eingezogenheit tragt vieles bey zu der innerlichen, und hilft also den Frieden, und die Ruhe zu beförderen.

12. Auf der Welt kann keine Sach unseren Geist also in Ruhe setzen, als wann wir unsern Heiland in seinen Trübsalen zum öftern ansehen.

13. Seyet beflissen eine solche Freyheit des Geistes zu erlangen, daß, wann ihr ungefähr von jemand in eurer Andacht gestöhret werdet, ihr solche ohne Anstand mit fröhlichen Angesicht zu unterbrechen wisset; dann wer diese Freyheit nicht hat, wird in solchem Fall leicht unruhig und betrübt werden, auch wohl gar in Klagwort ausbrechen.

14. Die Freyheit des Geistes ist nichts anders, als eine völlige Abschälung des Herzens von llen irrdischen Sachen um desto freyer den Willen Gottes in allen zu erfüllen.

15. Unser Erlöser wird uns alsdann in diesem Leben seinen Frieden geben, wann wir uns werden demüthigen, und bereiten mit Gedult zu übertragen, daß wir dahier in beständigen Krieg zu leben haben.

16. In Paradeyß allein wird eine vollkommene Ruhe und Vergnügen angetroffen, so lang man aber dahier in der Welt lebt, ist das Gute allezeit mit dem Uebel vermischet.

E n d e.

Weilen der heilige Salesius die Schußgebethlein sehr oft und nachdrücklich allen anbefehlet, so hat man für gut erachtet, forderist zu Behülf deren, die sich mit Erdenkung derenselben nicht wohl helfen können, eine gute Anzahl derenselben diesem Werklein zum Beschluß, und allfällig-beliebigen Gebrauch anzuhängen.

Schußgebethlein, auf ein ganzes Monat, nemlichen für jeden Tag drey andere.

Für den 1. Tag.

I. O Vater der Barmherzigkeit! lehre mich die Menge meiner wider dich begangenen Sünden also beweinen, damit ich derenselben vollkommene Verzeihung erlangen möge.

II. Ach mein Erlöser! lasse die Zäheren mein Brod seyn Tag und Nacht' weilen ich dich verlohren! und nachdeme ich dich wieder gefunden habe, so lasse mich weinen, damit ich dich nimmermehr verliehre.

III. O gekreuzigter Jesu! lieber will ich mit dir weinen, als ohne dich fröhlich seyn.

2. Tag.

I. O könnte ich doch machen, daß ich dich meinen Gott, und mein allerhöchstes Gut niemalen beleidiget hätte!

II. Mache mich rein o Herr von meinen Heimlichen, und gedenke doch nicht der Sünden meiner Jugend, und meiner Unwissenheit.

III. Nihm deine Wohnung in meiner Seel o mein Heiland, dann deine

Gegenwart allein kann meiner Noth und Armseligkeit abhelfen.

3. Tag.

I. Raume alle Schuld und Makel aus meiner Seel o Herr! damit sie in deinen Augen schön, und deinem göttlichen Herzen lieb und angenehm werde.

II. O mein Erlöser! die Forcht dich zu verliehren ängstiget mich, erbarme dich meiner, und komme mir zu Hülf.

III. Verlasse mich doch nicht o Herr! dann auf dich hoffe ich.

4. Tag.

I. Lehre mich erkennen o mein Gott! wer ich seye, damit ich mich nicht selbst verblende und betrüge.

II. Dämpfe du o Herr meine böse Neigungen! dann ich finde in mir nicht Kräften genug, denenselben zu widerstehen.

III. Komme o mein Jesu! suche meine arme kranke Seel heim, lege ihr deine Hand auf, und sie wird augenblicklich gesund seyn.

5. Tag.

I. Deine überflüßige Barmherzigkeit o Herr! ergiesse sich über mich, damit ich leben, und deinen Namen preisen möge ewiglich.

II. O gütigster Vater! verzeihe mir alle meine Missethaten, und lasse meine Straf seyn, daß ich dich zu lieben, und mich zu hassen verurtheilet werde.

III. Verschaffe o Herr! daß ich allezeit mit lebendigem Glauben in deiner Gegenwart wandle, und nach nichts seufze oder verlange, als allein nach dem Glück dir zu gefallen.

6. Tag.

I. O göttlicher Hirt! du suchest das verlohrne Schaaf; hier bin ich, führe mich zu deiner Heerde zurück.

II. Du bist ja allmächtig o Herr! was kann dich dann verhindern, daß du nicht alles zerstöhrest, was dir in mir mißfallet?

III. Erleuchte meine Finsternüßen o Herr! damit meine Seel in deinem Liecht mit Wahrheit und Tugenden erfüllet werde.

7. Tag.

I. O Jesu! meine Zuflucht! und mein einziges Gut! verschaffe, daß ich vollkommentlich erkenne, wie hoch ich dir verbunden seye.

II. Verleihe o mein Erlöser, daß ich meine Sünden abbüsse mehr aus Antrieb der Liebe, als aus Forcht der Straf.

III. O Himmels Königin! streitte du für mich, wann ich Krieg führe, damit ich allezeit überwinden möge, dann die Ehr des Siegs wird nicht mein, sondern jederzeit dein seyn.

8. Tag.

I. O Vater der Barmherzigkeit! verzeihe mir alle meine Sünden, damit in mir nichts seye, so du hassest.

II. Komme meiner Schwachheit zu Hülf o mein Jesu! und verschaffe, daß ich an guten Werken häufige Früchten bringe.

III. O mein Heiland! ziehe mich an dich, binde mich, feßle mich, damit ich nimmermehr von dir entweichen könne.

9. Tag.

I. O göttlicher Arzt! du erkennest alle meine Krankheiten, und Gebre-

chen, du hörest mein Seufzen und Jammern, ach! so rede dann, und mache mich gesund.

II. O mein Erlöser! nihm entweder das Leben, oder die Sünd von mir hinweg, dann ich kann einmal nicht mehr leben, und dich beleidigen.

III. O Jesu! du Leben meiner Seel, gieb mir, daß ich also lebe, als sehete ich dich jederzeit gegenwärtig, und an nichts gedenke, als allein an dich.

10. Tag.

I. Siehe o Herr! die Seel, so du lieb hast, ist voller Armseligkeit, so erzeige dann auch an mir deine überflüßige Barmherzigkeit.

II. Stärke meinen Willen, und mein Gemüth o mein Jesu! damit ich alle Widerwärtigkeiten dieses Lebens aus Liebe deiner mit Freuden überstehe.

III.

III. Dich suche ich, o liebreichester Jesu! nichts anders will ich: dann ohne dir ist mir die ganze Welt nicht genug.

11. Tag.

I. Dich bitte ich o Herr, du wollest aus meiner Armseligkeit etwas Gutes schaffen, damit ich dir in allem und jedem gefallen möge.

II. Eröfne dieses irrdische Herz, o Herr! und entzünde es mit deiner Liebe, welche alle innerliche Lauigkeit verzehre, und du wirst finden, was du verlangest.

III. O heiliger Geist! gieb mir, daß ich liebe, wie du liebest, daß ich hasse, was du hassest, und daß ich meide, was dir mißfallet.

12. Tag.

I. O Göttlicher Arzt, ändere du meine Boßheiten, und dämpfe den

Schwall

Schwall meiner bösen Neigungen, und Begierden, indem ich wider mich selbsten weder, Stärke noch Kräften habe.

II. Mein JEsu! der du mit einem Wort das Toben des Meeres, und der Winde stillest, stille doch auch die Unruhe, die ich in denen irrdischen Sachen leyde, damit ich geschickter werde die himmlische Ding zu betrachten.

III. O himmlischer Vatter, lehre mich thuen nach deinem allerheiligsten Willen, dann du bist mein Gott, mein Herr.

13. Tag.

I. O mein Erlöser, ich verlange immerdar ganz dein zu seyn, und weilen du mir diesen Willen giebst, so gieb mir auch genugsame Kräften darzu.

II.

II. O liebreichester Jesu! wandle immerdar vor den Augen meiner Seel, damit ich in dir erlerne mich zu erkennen, mich zu fliehen, und dir nachzufolgen.

III. Gleichwie du mich blos wegen deiner erschaffen hast o Herr! also erkenne, und erfahre ich auch an mir selbsten, daß ich außer dir keine Ruhe zu finden vermag.

14. Tag.

I. O Jesu du Glanz des ewigen Vaters, erleuchte die Augen meiner Seel, damit ich in dem dicken Nebel der irrdischen Dingen den Weeg des wahren Friedens, und Lebens erkennen, und denselben bis zum End starkmütig fortlaufen möge.

II. In allen mir zustossenden Widerwärtigkeiten, bitte ich o Herr! wollest

lest du mich gnädiglich erhalten, und handhaben, damit du durch mein Leiden nicht beleidiget werdest.

III. O mein Jesu! lasse uns einen ewigen Frieden, und Bund schliessen, kraft dessen du allezeit in mir, und ich in dir, für dich, und in deinem Dienst lebe ewiglich.

15. Tag.

I. Erinnere dich o mein Jesu! daß du arm gebohren, arm gelebt, arm gestorben, und jederzeit eine Zuflucht der Arm- und Mühseligen gewesen bist, und wirst dahero auch mich nicht verstossen.

II. Seye du o Herr! mein Lehrmeister in allen Zufällen dieses mühseligen Lebens, damit die vielfältige Aenderung derenselben mich nicht betrüge, und verführe.

III.

III. O mein Erlöser! entdeke dich diesem meinen elenden Herzen, dann du bist mein Heil, und all mein Gut.

16. Tag.

I. Mein Jesu! ich bin zwar nicht würdig von dir in meiner Seel besucht zu werden, allein du hast nichtsdestoweniger meine Wenigkeit zu dir beruffen, und versprochen, daß du alles an dich ziehen wollest.

II. Ziehe mich an dich o mein Heiland! weilen du doch dieserwegen auf die Welt kommen bist.

III. O Jesu mein Leben! ich werfe mich zu deinen Füssen, und werde so lang schreyen, bis du mich erhörest, so lang ruffen, bis du mir antwortest, und so lang weinen, bis du mich zu Gnaden aufnimmest

17. Tag.

I. O Gott meiner Seel! du mein einziges Gut! du verlangest nichts anders von mir, als daß ich dich liebe, und warum liebe ich dich dann nicht?

II. Ach! wie kann ich dich lieben ohne dich o Herr! du befiehlest geliebt zu werden, so gieb mir dann auch, was du schaffest, und befehle alsdann, was du willst.

III. O liebreichester Jesu! deine Stimm ist süß, rede öfter zu meinem Herzen, und mache, daß deine Wort stets in mir, und ich mit wahrer Lieb in dir bleibe.

18. Tag.

I. O göttlicher Liebhaber! du begehrest mich ganz zu haben, so besitze mich dann ganz, und zernichte alle Anschläge der Feinden, so dir diesen Besitz abzustreiten sich unterstehen.

II. Bleibe bey mir o mein Heiland! dann ohne dich bin ich dem Verderben ausgesetzt.

III. Ueberlasse mich nicht mir selbsten o Herr! sondern leite und regiere du mich, dann in deiner Regierung bestehet all mein Heil.

19. Tag.

I. Zu dir o mein Heiland! will ich meine Hofnung und Begierden erheben, dann du bist mein Licht in der Finsternuß, meine Stützen in denen Gefahren, und wirst mich nicht verderben lassen.

II. Siehe nicht an o Herr die Größe und Vielheit meiner Sünden, sondern die gute Begierden, die ich habe dir stäts wohlgefällig zu dienen.

III. Verbrenne o Herr! die Distel und Dörner meiner Seel, damit sie künftig nichts als nur gute und dir angenehme Frucht bringe.

20. Tag.

I. Erleuchte das Aug meiner Erkanntnuß o Herr! damit ich dich in allen Dingen als ihren Erschaffer jederzeit ansehe.

II. O Jesu mein Leben! mache mich allen weltlichen Dingen absterben, damit ich in deiner Liebe allein lebe.

III. Erschaffe in mir ein reines Herz und einen neuen Geist o Herr! welcher mich zu dir führe, und unzertrennlich an dich hefte.

21. Tag.

I. Zu deiner Barmherzigkeit o mein Heiland ruffen meine Mühseligkeiten, verweile doch nicht mir zu helfen.

II. O Geliebter meiner Seele! du bist meines Geistes Leben, und wie kann

ich dann bestehen, wann du von mir abweichest?

III. Erfreue dich meine Seel, daß dein Gott nicht weniger allmächtig, als barmherzig ist, und dahero deiner Armseligkeit zu Hülf kommen wird.

22. Tag.

I. O mein Heiland! nihm dein Wohnung in meiner Seel, und würke solche Sachen darinn, welche mich erkennen machen wer du seyest, und wer ich bin.

II. Weichet von mir ihr irrdisch und verächtliche Gedanken, und Begierden, damit ich meinen Jesum aus ganzer Seel und ohne aller Hindernüß lieben, und umfangen möge.

III. O himmlischer Vater! hefte du den gekreuzigten Jesum, mit dreyen Nägeln also tief und fest in mein Herz,

damit es niemals ohne seiner Gedächtniß, vielweniger ohne seiner Lieb seye.

23. Tag.

I. Eröfne das Aug meines Herzens o Herr! damit ich das unendliche Meer meiner Sünden sehen, dieselbe bereuen, beweinen und deiner göttlichen Gerechtigkeit genug thuen möge.

II. Du o Herr sprichst ja durch den Propheten: ruffe mich an, an den Tag deiner Beängstigung, ich will dich erretten, und du wirst mich preisen. Siehe, ich ruffe! ich seufze! so errette mich dann, damit ich dich preisen möge ewiglich.

III. Regiere du o mein Erlöser die Kräften meiner Seel, damit sie führohin nichts würke, was dir mißfallen könnte.

24. Tag.

I. Gütigster Jesu helffe mir alle Hindernußen überwinden, welche mich abhalten, dir in deinen Tugenden nachzufolgen.

II. Verleihe o Gebieter meines Herzens, daß ich allezeit genau vollziehe, was du mir befihlst, und befehle alsdann was du willst.

III. Stärke mich in deinem Dienst o Herr, mache mich dir gehorsam, und getreu.

25. Tag.

I. Bereite meine Seel o Herr nach deinem allerheiligsten Willen und Wohlgefallen, damit all mein Thun und Lassen einzig zu deiner Ehr und Glory gereiche.

II. Verleihe mir o mein Heiland, daß mein Herz immerdar nach dir verlange.

III. Glückselig diejenige o Herr, welche in deinem Haus wohnen, dann sie werden dich loben und preisen ewiglich.

26. Tag.

I. Lehre du mich o Herr die verlohrne Jahr meiner Jugend zu beweinen, in welchen ich dich nicht erkannt, noch geliebet habe.

II. O mein Erlöser und mein Herr! wer wird mir für gewiß sagen können, daß ich dich liebe, und dir meine Begierden angenehm seyen.

III. Grosser Gott! wann wird meine Seel so rein seyn, daß ich deinen Antlitz sehen möge.

27. Tag.

I. Du o mein Heiland hast ja selber gesagt, daß du in denen Seelen

zu wohnen suchest: warum verweilest du dann auch in meiner Seel deine Wohnung zu nehmen, und meiner Armseligkeit ein Ende zu machen?

II. Deine Liebe o Herr setze mein Herz in Flammen, welche alles irrdische in mir verzehren; damit die Schwere meines Fleisches mich nimmermehr von dir abziehen könne.

III. Wann ich o mein Jesu in deinen Armen ruhe, so werde ich nichts förchten, wann auch die ganze Welt wider mich aufstehen sollte.

28. Tag.

I. Verleihe o mein Erlöser, daß alles was in mir ist, sich gegen dir wende, und meine Seel sich ganz in dich versenke.

II. Komme o mein Jesu, und rede zu mir auf den Weg dieses elend- und

mühe-

müheseligen Lebens, damit mein Herz in mir entzündet werde, und in der Süßigkeit deiner Stimm zerschmelzet.

III. O Geliebter meiner Seelen, du bist mir ganz lieb und werth, ach verschaffe doch, daß auch alles, was in mir ist, dir lieb und angenehm seye.

29. Tag.

I. O Göttlicher Liebhaber! du suchest Herzen: siehe hier ist meines, ich schenke es dir, nimme es hin, und gieb mir es nimmer wieder.

II. Zeige mir o Herr die Größe deiner Liebe, und mache mich eines mit dir, damit ich dich liebe, wie du mich liebest.

III. Erfreue dich meine Seel deinen Wandel mit deinem Geliebten zu haben,

dann er hat Lust dir beyzuwohnen, und dich mit Gnaden zu erfüllen.

IV. O göttlicher Heiland! wann du mir frey stelltest von dir grosse Gnaden zu bitten, so wußte ich nichts bessers auszuwählen, als daß ich mit dem König David verlangte, der mindesten einer in deinem Haus zu seyn.

30. Tag.

I. Verleihe mir die Gnad o mein Erlöser! daß ich auf dieser Welt nichts mehr liebe, ausser dich allein.

II. O daß ich mit dem Apostel sagen könnte: jetzt lebe nicht mehr ich, sondern mein Geliebter lebt in mir.

III. O höchste Güte Gottes, du verdienest mit unendlicher Lieb geliebt zu werden, gieb nicht zu, daß auch nur ein Mensch seye, der dich nicht liebete.

IV. Lieber thu mich gar zernichten, o mein Gott! als zulassen, daß ich jemalen mehr aufhören sollte dich über alles zu lieben.

31. Tag.

I. O mein Jesu! verwandle mich ganz und gar in dich, damit ich dir allein lebe ewiglich.

II. Wann werde ich dahin gelangen o mein Gott! daß ich dich vollkommen lieben, besitzen, und deiner geniessen werde?

III. Entzücke mein Herz o Herr! und versetze es an das Ort, wo du bist, damit es allezeit in der Liebe mit dir vereiniget bleibe.

IV. O daß ich mit der Braut im hohen Lied, für Liebe krank, und für grosser Begierde dich meinen Gott zu lieben ganz kraftlos wurde, ja gar verschmachtete, weilen ich dich doch nicht so sehr lieben kann, wie ich gern wollte.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

François

Christliche Lehrsprüch, Unterricht, Ermahn- und Wahrnungen

Wien 1766

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 3368#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11292737-6
VD18 1100763X-003